

Kremberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Allgemeines Anzeigerblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Adhokoren 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Straßeljahn erschießt jeder Anrunder auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Beilagenzeile 40 Pfg., Anzeigergebühren 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für nichtige Wiederholungen unentgeltlich geschrieben oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühren: 10.— M. das Laufen, zuzüglich Postgebühren; Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 90 Sonnabend, den 1. August 1931 33. Jahrg.

Sonntag, der 9. August, von 8—17 Uhr, findet im Bürgeraal der

Volkstenseid „Landtagsauflösung“

Die Stimmabgabe darf nur mit amtlich hergestellten Stimmzetteln erfolgen. Sie werden im Abstimmungsraum abgegeben. Wer die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, muß den mit „Ja“ bezeichneten Kreis durchkreuzen. Wer die Frage verneint, durchkreuzt den mit „Nein“ bezeichneten Kreis.

Im Laufe der nächsten Woche werden den Abstimmungsberechtigten **Ausweise** zugestellt. Sie sind zur Abstimmung mitzubringen und beim Abstimmungsvorstand abzugeben.

Abstimmungsbescheide, die am 9. August ortsbefreiend sind, können sich bis zum 8. August (mittags) in der Stadtkreiskanzlei einer Stimmzettel ausstellen lassen. Er berechtigt zur Stimmabgabe in einem auswärtigen Bezirk. Kemberg, den 30. Juli 1931.

Der Abstimmungsvorsteher Kolbe

Die letzte Woche.

Für das deutsche Volk kommt heute alles darauf an, mit nüchternem Sachverstand die Möglichkeiten abzuwägen, die uns bleiben, um aus eigener Kraft sich selbst zu helfen. Sie sind nicht so gering, wie es im Widerspruch der Lage scheint. Der deutsche Wirtschaftszustand hat seinen inneren Kerne gefunden, häuflingsbeziehungen sind als Nachfolge der Kriegswirtschaft und einer überflüssigen Grundbesitz wohl vorhanden — nicht nur bei uns —, aber daß sie jetzt in der Krise aufleben, ist ein Gesundheitsprozeß, der nur dann ins Gegenteil umschlagen kann, wenn die Regierung seinen Wirksamkeit nicht aufheben würde, was gesunder Wirtschaftsvoraussetzungen ist. Trotz der Schwere der Lage darf das eigene Vertrauen in die Lebenskraft der deutschen Wirtschaft nicht untergraben werden, denn dann gibt es nur eines: das Chaos! Wir dürfen dieses Vertrauen um so mehr haben, nachdem in der Londoner Konferenz und nachher alle Staaten, insbesondere aber Amerika und England, feste Glaubensbekenntnisse für die Lebenskraft der deutschen Wirtschaft abgegeben haben. Sollten wir heimtückiger sein? Der Glaube an die politische Stabilität der deutschen Verhältnisse fehlt, wobei bedauerlicherweise übersehen wird, daß die innerpolitischen Verhältnisse eine Folge der bitteren wirtschaftlichen und sozialen Not des deutschen Volkes sind. Und auch der feindlichen Gerüche die Völker mit eigenem großen Clan sollten Verständnis für die Gefühle eines Volkes haben, das seit 1918 in seinem nationalen Empfinden aufs schmerzhafteste mißhandelt worden ist. Garantien, die in diese Sphäre des Volksempfindens demütigend eingreifen, würden die politische Gesundung nicht fördern, sondern sie unmöglich machen. Das nationale Eigenleben jedes Volkes muß gesichert sein, wenn das offene oder verdeckte Mißtrauen der Völker durch offenes und ehrliches Vertrauen überwunden werden soll. Alle Völker haben in diesem Punkte noch viel zu lernen. War eine Gefahrengemeinschaft des deutschen Volkes je notwendig, dann jetzt. Angesichts der großen Gefahr, in der die wirtschaftliche und politische Zukunft des deutschen Volkes steht, müssen alle inneren Gegenstände zurückgestellt und alle politischen, den Wiederanstieg Deutschlands wollenden Kräfte der lebensnotwendigen Aufgabe dienbar gemacht werden, die Not der Gegenwart zu überwinden, um der Zukunft zu nützen. Jeder Deutsche, der in diesem Geiste arbeitet, macht sich verdient um sein Vaterland, handelt in erstem Geiste national. Je mehr Deutsche sich in diesem nationalen Geiste zusammenfinden, desto sicherer wird es gelingen, das Schicksal zu wenden und Deutschland stark, frei und zu einem Hort des Wirtschaftsfriedens zu machen.

Nachdem der Besuch des amerikanischen Staatsleiters Stimson und der englischen Minister Macdonald und Henderson hinter uns liegt, steht die Reichsregierung der Vorbereitung der weiteren in Aussicht genommenen Staatsbesuche gegenüber. Die Einladung der italienischen Regierung ist von dem Reichskanzler und dem Reichsaussenminister grundsätzlich angenommen worden, wobei der Termin des deutschen Besuchs in Italien offengelassen wurde. Diesem deutschen Besuch dürfte in absehbarer Zeit ein italienischer Gegenbesuch folgen, und außerdem steht noch der Gegenbesuch des französischen Ministerpräsidenten Caban und seines Außenministers Briand aus. In diplomatischen Kreisen hält man es für wünschenswert, daß hier verpflichtenden Zusammenkünfte der Staatsmänner Deutschlands, Frankreichs und Italiens noch vor der Septemberberatung des Völkerbundesrates durchgeführt werden. Es wäre möglich, daß der Besuch in Italien noch vor der Reise der französischen Staatsmänner nach Berlin erfolgt. Die Zusammenkunft des Reichskanzlers Brüning und des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini dürfte sich allerdings angesichts der sommerlichen Hitze, die zur Zeit in den italienischen Hauptstädten laftet, wahrscheinlich in einem Ort Oberitaliens vollziehen.

Sir Robert Kinderley, der in diesen Tagen in Paris die englischen Kreditverhandlungen geführt hat, ist plötzlich abgereist. Zurück nach London. Die Pariser Verhandlungen sind also unterbrochen. Nur um der Bank von England Bericht zu erstatten. Diese offizielle Mitteilung muß ein Äußeres enthalten. Wenn die Verhandlungen so günstig gelaufen wären, wie es nach der Darstellung der englischen Zeitungen der Fall zu sein schien, dann wäre ein Zwischenbericht wohl überflüssig gewesen. Die Nachricht vom Abbruch des Kredites hätte einen besseren Anlaß zur Kritik nach London für Kinderley gegeben. In der Pariser Öffentlichkeit ist nun natürlich für Kombinationen Füt und For geschrien. Ganzwimm bezieht im „Matin“ gemüßwillig über „moralische und politische Motive“, die für die Unterbrechung der englisch-französischen Kreditverhandlungen maßgebend seien. England habe, so heißt es, den Kredit auch direkt zur Hilfeleistung für Deutschland verwenden wollen. Das ging ohne weiteres hervor, daß auch deutsche Bedenken in Paris revidiert werden sollten. Auf diese Hintergründe der Pariser Kreditverhandlungen kann man schmerzlicher näher eingehen. Sicher ist wohl, daß dieser Pariser Zwischenakt an derselben Herangehensweise, die die bisherigen Kreditbemühungen der deutschen Regierung negativ ausgehen ließen. Hemmnisse, die immer wieder auf dieselben politischen Spuren führen, die die Chequers-Belträge der Staatsmänner bisher vergeblich zu vernichten suchten. Trotzdem, die Hoffnung braucht nicht aufgegeben zu werden. Schon soll Frankreich den Plan haben, bei der Bank in Basel ein Konto zu eröffnen, das für die Bank von England zur Diskontierung deutscher Wechsel verfügbar sein soll.

Die Art, wie diese englisch-französischen Verhandlungen sich entwickelt haben, wie sie nun wieder ins Stocken geraten sind und wie man trotzdem auf einen positiven Abschluss allenthalben hofft, zeigt, daß die europäische Situation noch nicht genügend aufgelockert ist. Noch immer muß eine Einigung konstatiert werden, die nicht mehr für lange tragbar ist. Die Deroven der Wirtschaft sind bis aufs äußerste gespannt, so sehr man. Sowie aber haben noch die Gespräche der Staatsmänner untereinander bereits geklärt, daß ein Zusammenbruch auch nur an einer Stelle eine Katastrophe bedeuten würde, deren Wirkungen nur soweit zu übersehen sind, daß sie ganz Europa erschüttern würde. Lange darf man sich bei den Zwischenfällen nicht mehr aufhalten, aber noch ist kein Grund, die vielgeprüfte Geduld zu verlieren. Doch immer hat der Botschafter, wenn auch in letzter Stunde erst, ihr Diktat gesprochen.

Die Abreise MacDonaldis.

Er verließ im Flugzeug Berlin.

Berlin, 30. Juli
Der englische Ministerpräsident MacDonald trat vom Flughafen Tempelhof Feld den Rückflug nach London an. Der Flughafen hatte großen Jagendruck angelegt. Reichskanzler Brüning, Reichsaussenminister Curtius, Staatssekretär von Bülow und Direktionsrat Blom waren bereits kurz vor 9½ Uhr auf dem Flughafen eingetroffen, wo die drei englischen Ministerflieger unmittelbar vor dem Flughochpunkt nebeneinander aufgestellt waren. Um 9½ Uhr erwich der englische Botschafter Sir Horace Rumbold mit dem Botschaftsrat London. MacDonald selbst erschien in Begleitung von Graf Tattenbach und Ministerdirektor Diehoff gegen 9.40 Uhr. Er wurde von den Zufahrten höflich und ruhig begrüßt.

Nach der Begrüßung durch die deutschen Minister und den Kommandanten des englischen Flugzeuges nach dem unterließ sich MacDonald noch mehrere Minuten mit den zur Verabredung erschienenen Herren. Dann verabschiedete er seinen Stuhl mit einer Fliegerkappe, legte den Fallschirm an, nahm von jedem einzelnen Herrn mit Händedruck Abschied und befleg das von dem Kommandanten hellaufgezeichnete Flugzeug, das um 9.58 Uhr unter dem Führer der Luftfahrt über Berlin und Spandau des Westens startete. Die beiden anderen Flugzeuge folgten in kurzen Abständen. In Hannover fand zu Lande eine Zwischenlandung statt.

Deutschland verlangt Gleichberechtigung.

Zu den deutsch-englischen Besprechungen, die am Dienstagabend in einer gesellschaftlichen Veranstaltung in der englischen Botschaft ihren Abschluß fanden, verlas der unterrichteter Seite noch, daß die Ausprägung sich schon zum wesentlichen Teil auf die Fragen der bevorstehenden Abbrüftungskonferenz bezogen. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage angechnitten worden, ob Deutschland den bisher als interduktual abgeleiteten Genfer Konventionenentwurf als Verhandlungsrundlage für die Abbrüftungskonferenz anerkennen könne.

Die Reichsregierung vertritt die Auffassung, daß der Grundgedanke der völligen Gleichberechtigung auch auf dem Gebiete der Rüstungen zur Anwendung gelangen müsse.

Der Genfer Konventionenentwurf ist aber teimerzeit von dem deutschen Abbrüftungsbeteiligten, Grafen Bernstorff, gerade deswegen abgelehnt worden, weil er nach deutscher Auffassung gegen den Grundgedanke der Gleichberechtigung in ent-

scheidenden Bestimmungen verstößt. Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß die Haltung der Reichsregierung in dieser Frage sich irgendwie geändert hat.

Der „Daily Mail“ zufolge erörterte MacDonald in Berlin eingehend einen Plan zur schrittweisen Zollberhebung in Europa, Rationalisierung der Produktion und Verteilung der Rohstoffe sowie eine neue Handelsvertragspolitik.

Sorgen der nächsten Tage.

Die Paule, die in den diplomatischen Beländen eingetreten ist, wird von der Reichsregierung dazu benutzt, mit aller Kraft die wirtschaftspolitischen Beratungen weiterzuführen. Der sogenannte Wirtschaftsausschuß des Reichskabinetts ist in Bernannde veranlagt, um die Richtlinien vorzubereiten, nach denen auf Grund der Ergebnisse der internationalen Besprechungen die Reichsregierung darzutragen wird, die eigenen Kräfte Deutschlands mit äußerster Entschiedenheit zu mobilisieren.

Es handelt sich zunächst um die finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen für die nächsten Wochen, vor allem um die volle Inangabe des Zahlungsverkehrs. Damit die Banken dazu in die Lage kommen, ist der Abbruch des Stillhalte-Konkordiums für die ausfallenden Kredite Vorbereitung, und man rechnet damit, daß die Verhandlungen über die Stillhalte-Konkordium in der nächsten Woche zu einem Ergebnis führen.

Neben diesen finanziellen Fragen gelten die Beratungen der Schaffung eines großzügigen Wirtschaftsplanes für die gesamte deutsche Wirtschaft unter Berücksichtigung der Erkenntnis, daß neue ausländische Kredite für absehbare Zeit nicht zu erwarten sein dürften, daß man also mit den vorhandenen Mitteln auskommen und sich bemühen muß, den Zweifelszustand zu härten.

Die Anwesenheit eines besonderen Wirtschaftskommissionar zu helfen wird wieder behäufiger erörtert, wobei sich allerdings auch sofort neue Schwierigkeiten für die Auswahl der geeigneten Persönlichkeit nicht nur nach der personellen, sondern mehr noch nach der wirtschaftlichen Seite zeigen.

Telegramm MacDonaldis an Brüning.

London, 30. Juli.

Der britische Ministerpräsident MacDonald ist von Berlin kommend auf dem Flughafen Hendon bei London gelandet. Bei seiner Ankunft in London von Journalisten befragt, erklärte sich MacDonald von den Besprechungen mit den deutschen Staatsmännern sehr befriedigt. Die Zusammenkunft habe den schönsten Erfolg gezeigt. Es sei über alles gesprochen worden: Frieden, Wirtschaft, Abbrüftung und alle Fragen, die sich darauf bezögen. Mehrere Gruppen seien noch zurückzulegen. Das erste sei, auf den Bericht der Verhandlungsmitglieder zu warten, was sehr wichtig ist. Während des Heimfluges landete Ministerpräsident MacDonald vom Haag ein Abbrüftungstelegramm folgenden Wortlaut an Reichskanzler Brüning:

Bis hierher auf meiner Rückreise gelangt, möchte ich, ehe ich den Kanal überquere, Ihnen versichern, wie sehr mich der herzliche Empfang, den Sie mit bereit haben, erfreut hat und die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß die Zusammenkunft dem Fortschritt und dem Frieden Europas dienen möge.

Snowden kündigt Sparmaßnahmen an.

London, 31. Juli.

Im englischen Unterhaus machte Schatzkanzler Snowden Mitteilungen über die Finanzlage Englands. Snowden erklärte, auch wenn Erparnisse erzielt werden könnten, bleibe die Lage ernst. Immerhin sei Englands Haushalt befriedigender, als der irgendeines anderen Landes. Seit mühen entweder die Steuern erhöht oder die Ausgaben vermindert werden. Die Regierung ziehe den Bericht der Sparkommission — der eine Herabsetzung der Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung und eine 3 bis 4 Prozentige Gehaltskürzung vorschlägt — ernsthaft in Erwägung. Im übrigen sei die Lage des Londoner Geldmarktes fundamental gesund, und das müden die fremden Nationen zur Kenntnis nehmen. Zum Schluß erwähnte Snowden erstmals offiziell seine bereits in die Öffentlichkeit gedruckten Pläne zur Umwandlung der englischen Kriegsanleihe. Angesichts der Krise in Deutschland sind diese Pläne, wie der Schatzkanzler noch bemerkte, vorläufig allerdings zurückgestellt worden.

Die Gesamthöhe der Tribute.

Eine englische Schätzung.

London, 31. Juli.

Auf eine Anfrage über die Gesamthöhe der bisherigen deutschen Tributzahlungen erklärte der Finanzsekretär des englischen Schatzamtes, Deutschland habe vom Waffenstillstand bis zum Inkrafttreten des Dawesplanes 7,4 und seit dem für Tribute und andere Verpflichtungen 10 Milliarden Mark gezahlt. Seit 1924 habe Deutschland an kurz- und langfristigen Krediten etwa 14 Milliarden Mark aufgenommen. Ein beträchtlicher Teil dieser Kredite sei inzwischen zurückgezahlt worden.

Paris ist nervös.

Die Unterbrechung der Finanzverhandlungen.

Paris, 31. Juli

Die Unterbrechung der französisch-englischen Finanzverhandlungen hat in Paris eine reichlich nervöse, um nicht zu sagen verärgerte Stimmung geschaffen. In Pariser Bankkreisen glaubt man, daß Montague Norman nur Zeit zu gewinnen verjuche und darauf spekuliere, daß der französische Markt wegen seiner umfangreichen englischen Zinseisen auch ohne ein Abkommen alles tun werde, um das Pfund zu stützen, wie es tatsächlich in den letzten Tagen geschehen ist.

Se mehr nun Paris auf dem englischen Markt interveniere, um so härter werde natürlich auch das französische Interesse in London und die Notwendigkeit, es zu schützen. Die Franzosen sind darüber sehr empört und werfen den Engländern vor, ihre traditionelle Finanzpolitik zugunsten einer Spekulation von einem Tag zum anderen preiszugeben.

Ubrigens haben die Engländer, anscheinend als Gegenmaßnahme die französische Finanzsperre den französischen Rohstoffhändlern die Kredite aus dem Londoner Markt entzogen. Diese beklagen sich lebhaft darüber, daß seit einem Jahrzehnt nur der Kreditierung von Zinläufen britischer Waren niemals Schwierigkeiten vorgekommen sind. Sie drohen damit, sich vom Londoner Geldmarkt abzuwenden, und sich andere sicherere Kreditunterlagen zu suchen.

Frankreichs Nachhinger.

Professor Cassel über die französische Valuta-Politik.

Stockholm, 31. Juli.

Im Vortragsartikel im „Svenska Dagbladet“ stellt Professor Cassel fest, daß die französische Valuta-Politik an wichtigster Stelle zur Berücksichtigung der Weltwirtschaftslage beizugehen habe. Seit 1928 habe Frankreich seinen Goldbesitz um nicht weniger als 28 Milliarden Franken vergrößert — nicht etwa aus Wirtschaftsründen, sondern bewußt, um sich die jegliche machtpolitische Stellung zu schaffen.

Alle übrigen Länder hätten erkennen müssen, daß ohne Frankreich nichts getan werden könne, und dadurch habe Frankreich die Möglichkeit bekommen, von Deutschland politische Zugeständnisse zu fordern. Schon beim Zalle der Weltwirtschaftlichen Konferenz hat Frankreich versucht, Österreich zum Verlassen zu zwingen; damals habe jedoch das Eingreifen Englands die französischen Pläne verhindert. Der französische Vorschlag, Deutschland eine Zwei-Milliarden-Anleihe zu geben, ist ein ganz natürliches Glied in der Politik Frankreichs, das wohl selbst nur einen kleinen Teil der 2 Milliarden betrage, aber den ganzen politischen Gewinn habe einbringen wollen. Auch England habe fühlen müssen, daß es von Frankreich abhängig sei.

Man müsse berücksichtigen, daß Frankreich auch in Zukunft mit seiner Geldmacht politische Zugeständnisse zu erzwingen verjuche, die es sonst nur durch einen blutigen und teuren Krieg erhalten könne. Die Folge der französischen Machtpolitik auf Grund der riesigen Goldvorräte müßte in einer weiteren Zunahme des Preisniveaus und einer Verschärfung der Weltwirtschaftskrise bestehen.

Spärlich fließende Einnahmen

Die Reichseinnahmen vom 1. April bis 30. Juni.

Berlin, 30. Juli.

Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betragen die Einnahmen des Reichs im Monat Juni 1931 aus den Besitz- und Verkehrssteuern 244,8 Millionen Rm., aus den Zöllen und Verbrauchsabgaben 211,3 Mill. Rm., zusammen 456,1 Mill. Rm. Hiernach sind in den Monaten April bis Juni 1931 aufgetommen an Besitz- und Verkehrssteuern 1171,3 Mill. Rm., an Zöllen und Verbrauchsabgaben 636,6 Mill. Rm., zusammen 1807,9 Mill. Rm.

Das Minderaufkommen entfällt bei den Besitz- und Verkehrssteuern hauptsächlich auf die veranlagte Einkommensteuer (— 87,5), die Aufbringungsumlage (— 102,5) und die Umsatzsteuer (— 38,6).

Den vorausgeführten Mindereinnahmen gegenüber betragen die Einnahmen im letzten Rechnungsjahre 1930 festem erwirtschafteter Maßnahmen gegenüber bei der Lohnsteuer (+ 23,2), der Kraftfahrzeugsteuer (+ 17,5) und bei der Kennzeichensteuer (+ 5,7).

Bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben entfällt das Minderaufkommen in der Hauptsache auf die Tabaksteuer (— 100,6), die Zuckerversteuer (— 10,0), die Biersteuer (— 10,9) und die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol (— 11,7).

Der Rückgang der Einnahmen an Tabaksteuer ist auf die Umstellung der Besteuerung zurückzuführen. An Zuckerversteuer z. T. auf die Mehreinnahme im Januar und Februar infolge Aufhebung der Steuerlücken, z. T. auf infolgedingte Verbrauchswandlungen, bei der Biersteuer und bei den Einnahmen aus dem Spiritusmonopol auf den Rückgang im Verbrauch infolge der unglücklichen Wirtschaftslage.

Die Zölle selbst ertrahen dagegen infolge Erhöhung verschiedener Zölle eine Mehr von 16,6 Mill. Rm. Das Aufkommen im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1931 (April bis Juni) mit 1807,9 Mill. Rm. bleibt, rein rechnerisch betrachtet, um 438,85 Mill. Rm. hinter einem Viertel des neu veranschlagten Haushaltsjolls für das Rechnungsjahr 1931 (ein Viertel von 8967,— = 2241,75 Mill. Rm.) zurück.

Die Einnahmen im Juli sind, wie bereits mehrfach verlautbart, katastrophal zurückgegangen. Durch die Verzugszuschläge soll ein vierfacher Anteil zur pünktlichen Steuerzahlung geschaffen werden.

Dieiril gibt nicht nach.

Steuern müssen pünktlich gezahlt werden.

Berlin, 31. Juli

Amthil wird mitgeteilt: Die Frist zur Zahlung rückständiger Steuern läuft am 31. d. Mts. ab. Mit dem 1. August 1931 treten die in der Verordnung des Reichspräsidenten über die Zuschläge für Steuerrückstände vom 20. Juni 1931 festgelegten Verzugszuschläge, sowie Verzugs-, Aufschubs- und Stundungsbefreiungen in Kraft.

Es wird in letzter Stunde nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß Verzögerung, bei mit keinen Steuern im Rückstände ist und die bis zum 31. Juli nicht bezahlt hat, hohen Verzugszuschlägen unterliegt, die für jeden halben Monat 5 v. H. betragen. Die Zuschläge sind vorzeitig, ohne daß es einer vorherigen Mahnung bedarf.

Wer sich daher vor empfindlichen Mehrzahlungen schützen will, tut gut daran, die letzte Frist zur Einzahlung der Steuern ungehindert zu benutzen. Die Vorschriften der obigen Verordnung werden unter allen Umständen durchgeführt. Mit einer Milderung oder sogar einer Aufhebung dieser Bestimmungen ist nicht zu rechnen. Die Befolgung dieses letzten Appells liegt nicht nur im Interesse einer geordneten Finanzverwaltung, sondern in erster Linie im persönlichen Interesse des Steuerzahlers.

Die Stillhalte-Verhandlungen.

In einer Gesamtsitzung aus Berlin kommt die Aufstellung zum Ausdruck, daß sich die Reichsregierung sehr wahrscheinlich gezwungen sehen werde, ein vorübergehendes äußeres Moratorium zu erklären, zumal, wenn es nicht gelinge, sich mit den weniger bedeutenden ausländischen Banken über die Stabilisierung der gegenwärtig in Deutschland investierten Kredite zu einigen.

Um diese Banken zu ermuntern, werde die Reichsregierung ihnen die Garantie der Reichsbank und der deutschen Wirtschaft anbieten. Die Erklärung des Moratoriums werde auf alle Fälle im Einvernehmen mit den großen Emmissionsbanken geschehen, um die Auswirkungen einer derartigen Maßnahme für den deutschen Kredit nach Möglichkeit abzumildern.

Die Ablieferung der Staatssteuern

Ein Erlaß des preussischen Finanzministers.

Berlin, 31. Juli.

Der preussische Finanzminister hat seinen Rund-erlaß an die nachgeordneten Behörden herausgegeben, durch den eine beschleunigte Ablieferung der Staatssteuern durch die Gemeinden sichergestellt werden soll. Die kommunal-aufsichtsbehörden werden erucht, die fristgemäße Ablieferung der Staatssteuern durch die Gemeinden mit besonderer Sorgfalt zu überwachen, über Unregelmäßigkeiten zu berichten und von sich aus unternommen zu werden. Die Maßnahmen zu treffen, um eine geordnete Ablieferung herbeizuführen. Die Regierungspräsidenten und Landräte persönlich trifft die volle Verantwortung für die Durchführung dieses Erlasses. Bei offensichtlichen Verfehlungen einer Gemeinde bleibe zu prüfen, die schuligen Gemeindebeamten zur Rechenschaft zu ziehen.

Auf Grund der Durchführungsbestimmungen sind die Regierungspräsidenten ermächtigt, bei säumigen Gemeinden die Ablieferung der eingegangenen Steuern durch staatliche Beamte an Ort und Stelle überwachen zu lassen. Gemeinden, die im Rückstände sind, dürfen die Rückstände bei den Verwaltungen anzurechnen werden.

Schlechter Geschäftsgang.

Die Reichsbahn im Juni 1931.

Berlin, 31. Juli.

Die Gesamteinnahmen der Reichsbahn im Juni 1931 hielten sich auf der Höhe des Vormonats. Der Personenverkehr hat im Juni stärker als erwartet nachgelassen. Die Einnahmen blieben hinter dem gleichen Monat des Vorjahres um 24 v. H. zurück, was jedoch die Berücksichtigung der im Juni 1930 im Jahre 1930 in den Monat Juni fiel. Der Güterverkehr hat zwar gegenüber dem Vormonat eine geringe Mehreinnahme gebracht, er ist aber gegenüber dem Vorjahre ebenfalls zurückgeblieben.

Verglichen mit dem Juni des Vorjahres, ergeben sich folgende Einnahmeausfälle: Personenverkehr 24 v. H., Güterverkehr 8,3 v. H., sonstige Einnahmen 10,2 v. H., Gesamteinnahmen 14,1 v. H. Da die Gesamteinnahmen des Monats Juni 1931 um rund 16 Millionen Rm. niedriger als im Vorjahre waren, erhöhen sich die Gesamteinnahmeausfälle für die Zeit vom 1. Januar 1931 bis 30. Juni 1931 gegenüber 1930 auf 330 Millionen Rm.; gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1929 beträgt der Ausfall sogar 634 Millionen Rm.

Die Lage des Handwerks.

Wirtschaftliche Entwicklung im Juli.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks teilt u. a. mit: Die Entwindung der politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse im Monat Juli hat das Handwerk auf das schwerste in Mitleidenhaft gezogen. Die Zahlungsstockung im ganzen Bankwesen und der Mangel an Zahlungsmitteln stehen Auftragsbestand und Umsatz in den meisten Gewerben rauh zurückgelassen. Vereinzelt wird allerdings darauf hingewiesen, daß durch Ankauf von Rohstoffen das Schneider- sowie das Tischlerhandwerk eine vorübergehende Belebung des Auftrags zu verzeichnen hatten. Ueberwiegend waren jedoch die Berichte über die Wirtschaftslage des Handwerks wenig zufriedenstellend.

Das Bauhandwerk und die Baueingewerke litten sehr unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen sowie unter der regenierlichen Witterung. Für dieses Jahr wird mit einer Besserung des Baumarktes nicht mehr gerechnet. Die Preisgestaltung für Erzeugnisse des Handwerks war demnach gedrückt, daß vielfach die Herstellungskosten nicht mehr gedeckt wurden. Sichererend schluß wurde, daß das Vorgehen sich weiter ausdehnt.

Die empfindliche Kodung des Zahlungsverkehrs wirkte sich besonders hart aus, weil für jede verpösete Steuerzahlung Verzugszinsen von 5 v. H. im Monat erhoben werden können.

Die Industrie zur Krise.

Sparsame Wirtschaftsführung unerlässlich.

Berlin, 30. Juli.

Präsident und Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hielten unter dem Vorthil Vbg. Froewinkel in Berlin eine außerordentliche Sitzung ab, die aus allen Teilen des Reichs über die Lage der Industrie Berichterungen wurden eingeleitet durch Berichte Silberbergs und des Geheimrats Raiff.

Unter einmütiger Zustimmung der Industrieführer kritisierte Silberberg die Finanzgebung und Kreditpolitik der letzten Jahre aufs schärfste und machte diese Politik zu einem guten Teil für die heutigen Zustände verantwortlich. Die von der Industrie seit längerem vorgeforderte Verschärfung mußten jetzt schleunigst durchgeführt werden.

Sparsame Wirtschaftsführung in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung ist unerlässlich. Der Bericht des Geheimrats Raiff gab vor allem einen Ueberblick über die Verhandlungen mit der Reichsregierung und den Banken.

Den Referenten folgte eine sehr lebhaft ausgeprägte, in der alle Redner einmütig gegen die bisherige Regelung des Zahlungsverkehrs protestierten. Laufe sich ein hoher Diszontsatz für eine kurze Uebergangszeit nicht vermeiden, dann müsse dabei jedoch jede übertriebene Härte unterbleiben. Ferner verlange die Wirtschaft angeldert der weitgehenden Schrämpfung des Produktionsprozesses. Schluß vor neuen untragbaren Lasten. Die Rückkehr zum normalen Zahlungsverkehr müsse so schnell wie möglich erfolgen. Im Zusammenhang damit sei auch eine vorzügliche Bewirtschaftung des Devisenbestandes und ein Ausfuhrungsverbot für Banknoten nicht zu vermeiden.

Die Verordnung über die Erhebung einer Ausreisegeldgebühr wurde entschieden abgelehnt; von der Reichsregierung wird erwartet, daß sie diese inwieweit durchführbare Verordnung baldigst wieder aufhebe.

Ruhe, Arbeit und friedliche Entwicklung.

Die kattholischen Arbeiter an Brünning.

Köln, 31. Juli.

Der Reichsverband kattholischer Arbeitervereine Deutschlands hat an Reichstanzler Dr. Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Wir sicherem Instinkt fühlen das Volk draußen, welche Kreise auch jetzt wieder unter Ausnutzung der Notlage der öffentlichen Finanzen als Verleuder an Regierung und öffentliche Meinung herantreten, um sich auf Kosten von Millionen kleiner Existenzen selbst ohne Schaden über den Grund zu retten. Sie dürfen versichert sein, daß jede auch noch so harte Maßnahme getragen wird, wenn es sich darum handelt, eine derartige verhängnisvolle Entwicklung schon im Keim zu ertöten. Tage, die jeden Augenblick entschlossenes Handeln erforderlich machen, um den flüchtig auftretenden neuen Gefahren wirkungsvoll zu begegnen, lassen nach unserer Meinung keinen Raum für parteipolitische Wühlereien, Regierungskritiken, fragwürdige politische Reformen oder wirtschaftliche Experimente. Wollen die Gläubiger draußen Hilfe halten, so muß eine starke Regierung das verantwortungslosste Manövrierentum im Inneren ebenfalls zum Schweigen bringen. Nach unseren mannigfachen Erfahrungen ist das deutsche Volk der leeren Propagieren und unheilvoll wirkenden Demonstrationen lästig müde. Es will in Wahrheit: Konfolidierung der Verhältnisse nach innen und nach außen, Ruhe, Arbeit und friedliche Entwicklung.

Forderung der Gewerkschaften.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes fordert in einer Entschließung die Fortführung der Wechselkursstabilisierung durch die Reichsbank, die Erhöhung des Diszontsatzes, Regelung der kurzfristigen Auslandsverpflichtung durch die Reichsbank, magende Beteiligung des Reiches an der Verwaltung der Banken durch Schaffung eines Bankamtes, Reform des Aktienrechts, Ausdehnung der Kartellverordnung und Sicherung des Real-einkommens der Arbeitnehmer. Ferner legt die Entschließung die Fortführung mit Frankreich ein.

Großbankfusion in Sachsen.

Zusammenschluß Sächsischer Staatsbank.

Leipzig, 30. Juli.

Die Verwaltungen der Sächsischen Staatsbank, Dresden, und der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt haben die Vereinigung ihrer Interessen beschlossen. Es dürfte nach dem zu rechnen sein, daß andere Banken sich der Kombination anschließen.

Als erster Schritt zur Durchführung des Zusammenschlusses haben die Sächsischen Staatsbank und die Abca eine offene Handlungsgesellschaft gebildet, in die das gesamte Geschäft beider Institute eingebracht wird. Da gemäß Staatsbankgesetz für die Sächsischen Staatsbank der Staat für die Verbindlichkeiten der Staatsbank volle Gewähr leistet, so garantiert die Garantie des Reichs die Verbindlichkeiten beider Institute. Es dürfte zu erwarten stehen, daß aus der Vereinigung hervorgehen, mit Staatshaftung versehen große Anstalt der sächsischen Wirtschaft einen verstärkten Rückhalt im In- und Auslande gewährleisten wird.

Rundgebung zum Volksentscheid.

Aufruf des deutschnationalen Parteivorstehenden Hugenberg. Der Vortheile der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, richtet am Volksentscheid in der Frage der Auflösung des Preussischen Landtags einen „Aufruf an alle Preußen“, in dem es heißt:

„Die Ergebnisse der letzten Wochen geben Deutschland ein verändertes Gesicht. Ein völliger Umwälzung in der öffentlichen Meinung ist eingetreten. Wandler hat bisher am Erfolge des Stahlhelm-Volksbegehrens gescheitert. Es schien ausgeschlossen, die Fülle der preussischen Stimmberechtigten für gegenüber dem Volksentscheid auf die Beine zu bringen. Das ist jetzt anders. Wenn kräftig zugepackt wird, muß es heute gelingen, die erforderliche Zahl von Stimmberechtigten an die Wahlurne zu bringen. Wie ist ein Volke an florieren, politische Anbahnungsunterstützt erteilt worden, als dem deutlicher und preussischen in dieser Zeit der Zusammenbruch.“

Der Aufruf schließt: „Wer Umkehr und Rettung will, ganz gleich welcher Partei er angehört, er ansehnd, der helfe am 8. August dages Preußen in Deutschland voran!“

Sitzung des Obersten Kriegsrates in Paris.

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Doumer fand eine Sitzung des Obersten Kriegsrates statt, an der der Kriegsminister, der Marineminister, der Luftfahrtminister und der Minister für Desentliche Arbeiten, sowie die dem Kriegsrat angehörenden Generale teilnahmen. Nach Voreinverständigen wurde die allgemeine militärische Lage, die angestrebte im Gange befindlichen großen Manövern und die zusammenhängenden Manövern an der Dispozitio- nert. General Doumer berichtete lebhaft über die Ergebnisse seiner letzten Inspektionsreise und Marschall Petain über die Beschäftigungen in den Hauptzentren der französischen Luftflotte.

Morcan Mitglied des Untersuchungsausschusses der B33.

Der ehemalige Gouverneur der Bank von Frankreich und jetzige Präsident der Bank de Paris et des Pays Bas, Morcan, ist zum französischen Mitglied des Ausschusses bestimmt worden, der nach dem Beschluß der Bundestag Konferenz von der B33 eingesetzt werden und die sofortigen Kreditbürokratie Deutschlands prüfen soll. Die Wahl des ehemaligen Gouverneurs der Bank von Frankreich wird in der Presse sehr begrüßt.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 31. Juli 1931

Sp. Was sagt der Volksmund zum August? Der Monat August sieht eben so wie der Juli im Zeichen der Getreidernte. Deshalb wünscht man sich auf dem Lande vor allem warmes Wetter, genau so wie ein schneereicher Winter im allgemeinen begrüßt wird: „Ist's in den ersten Wochen (des August) heiß, bleibt der Winter lange weiß“. Warmes Augustwetter bedeutet natürlich auf der anderen Seite, daß jetzt keine Zeit zum Feiern ist. Alle Hände müssen sich regen, um den Ernteeifer einzubringen: „Wer im Fein nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, sehe zu, wie es im Winter geht“. Regen im August bedeutet dagegen nichts Gutes: „Bringt der Nordwind den Regen herauf, wissen die Engel nicht, wann er hört auf“. Auf den 24. fällt Bartholomäus. Von ihm heißt es: „Bleibt der Storch nach Bartholomäus, kommt ein Winter, der tut nicht weh“. Auf den 24. und 10. zugleich bezieht sich der folgende Spruch: „Ist Lorenz und Barthel schön, bleiben die Kräuter lange noch schön“.

* Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet am Sonntag, den 16. August, der **Hilfsverein für Blinde in der Provinz Sachsen und in Anhalt** in allen Ortsteilen unserer Provinz einen Blumentag. Die Durchführung dieser Veranstaltung hat freundlicher Weise für Remberg der Vaterländische Frauenverein übernommen, dessen Vorsitzende, Frau Archidiakonin Schulze, die mühsamen Vorbereitungen sich nicht verdrängen läßt. Acht junge Mädchen sind gewonnen, die sich als Sammlerinnen zur Verfügung stellen wollen. Die Not unter den Blinden ist infolge der gespannten Wirtschaftslage ganz besonders groß. Möge daher jedermann den Sammlerinnen, die sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, freundlich entgegenkommen und nach Kräften die Not unter den Mitleidenden lindern helfen. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Ueber die Arbeit des Hilfsvereins für Blinde werden wir in der nächsten Woche in unserer Zeitung nähere Mitteilungen bringen.

Ein eigenartiger Vorfall trat sich gestern gegen 9 Uhr vormittags vor dem hiesigen Archidiakonats hieselbst zu. Es erschien plötzlich ein herrenloses Pferd und ging heftig gegen die Tür des Hauses an, als ob es Einlass begehrte. Man ludte zunächst, es festzuhalten, bald aber erliefen auch der Besitzer des Pferdes, Herr Landwirt Altermann, dem es fortgelassen war, als er angekommen wollte, und der es nun zurückholte. Dieser Vorfall ist nicht bedeutungslos, denn er zeigt von dem Spießhahn und der Unhängigkeit dieses Pferdes. Weil nämlich der keine sechsjährige Sohn Hans-Uwe des Herrns Altmann öfters bei Herrn Altermann den Pferdehals aufgeschult und das Pferd verlor, hat, sowie auch wiederholt mit uns selbst hinausgeführt ist, so ist er dem Pferde ein Vertrauter geworden. Der Vorfall ist ein neues Zeichen dafür, wie schon in der Tierwelt das Sprichwort wahr wird: „Liebe erndet Gegenliebe“.

* **Säht man das für möglich!** Den 2. N. Nachr. wird geschrieben: Anfang der vergangenen Woche konnte man an der Großmarkthalle ganze Wagenladungen Gurken abfahren sehen, die auffällig nach Petroleum rochen. Auf meine Erkundigung hierüber erfuhr ich folgendes: Bei dem augenblicklichen Ueberangebot von Gemüse wird oft vom Empfänger die Annahme von Eisenbahnladungen verweigert. Kommen solche Sendungen aus dem Ausland, so liegt ein Zoll darauf, der vom Empfänger zu zahlen ist. Nun aber kommt das Un glaubliche: Erreicht das Weitzgebot der Verteigerung nicht die Höhe der Zollsumme, so begnügt sich die Zollverwaltung nicht etwa mit dem zu erzielenden Teilbetrag, sondern die ganzen Wagenladungen werden durch Begießen mit Petroleum ungenießbar gemacht und vernichtet! Auf diese Weise sind in den letzten Wochen eine ganze Anzahl Wagenladungen Bohnen und Gurken, die zum größten Teil oder gänzlich zum Genuß geeignet waren, vernichtet worden, wo heute Tausende von Menschen hungern und sicher viele wohlthätige Einrichtungen, wie Heilsamere, Herbergen usw., die Gemüse gern zu Speisemitteln verwenden würden. — Da sagt man sich doch an den Kopf und fragt: Ist so etwas möglich? Gibt es kein Mittel, um solche Vernichtung oder Beschädigung von Lebensmitteln zu verhindern?

Grieco, 30. Juli. In vergangener Nacht, kurz nach Mitternacht, ereignete sich auf der neuen Landstraße, die von Grieco nach Coswig führt, dicht an dem früheren Bahnübergang ein schwerer Motorradunfall. Der etwa 23jährige Laborant Reinhold Kühn aus Wittenberg, der

bei seinen Eltern in der Sternstraße 4 wohnt, kam auf seinem Motorrad mit einer jungen Dame auf dem Begleitfahrgang von einem Ausflugs aus. An der bezeichneten Stelle kam ihm ein Lastkraftwagen mit Anhänger entgegen. Er bog diesem Lastzug vorrückschrittlich aus, muß wohl aber den Anhänger nicht vermutet haben, sondern streifte diesen, weil er zu früh wieder auf die übliche Fahrbahn einbog. Dabei schlug er mit dem Kopf gegen den Anhänger. Durch den Anprall erlitt er 10 schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Das ihn begleitende junge Mädchen erlitt einen doppelten Schädelbruch. Verunfallt wurde es ins Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg eingeliefert. Es konnte noch nicht gehört werden, da es noch nicht vernunftfähig ist.

Sp. Halle. (Ehrung eines halleschen Gelehrten.) Dem im Jahr 1928 verstorbenen großen halleschen Kirchenhistoriker Friedrich Voofs, durch den die theologische Fakultät der Luther-Universität Halle-Wittenberg neben anderen bedeutenden Namen ihr hohes Ansehen in der gelehrten Welt befestigte, ehreten die Freunde, Amtsgenossen und Schüler durch Schaffung eines wertvollen für lebensgroßen Reliefbildnisses und durch eine Plakette, die durch Frau Dr. Cornill-Dechent nach einem Lichtbild hergestellt wurden. Geh.-Rat Prof. Dr. Dr. Fiedler übergab als Freund des Verstorbenen mit einer feinsinnigen Charakteristik das Bronzebild dem Dekan der theol. Fakultät, der als Schüler von Voofs seine besten Lehren dafür ausprägte.

Die Industrie- und Handelskammer zur gegenwärtigen Krise. Halle. In einer Gesamtsitzung der Industrie- und Handelskammer, an dem Präsidenten Dr. Curt Siedler und Syndikus Dr. Föhl einen zusammenfassenden Bericht, in dem die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre bis zu der Zeitpunktung in der gegenwärtigen Zeit zum Ausdruck kam. Es wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß es falsch sei, die ganzen Schwierigkeiten nur als eine Vertrauens- und Geldkrise zu bezeichnen; man könne vielmehr schonend eine besorgniserregende Erklärung nur dann finden, wenn man den Einfluß des verlorenen Krieges und die ihm folgenden politischen Belastungen vom Versailler Diktat bis zum Youngplan berücksichtige. Man müsse demgemäß die letzten Jahre als eine Fortsetzung des Weltkrieges mit anderer Mitteln betrachten.

In einer **Aussprache** wurde besonders betont, daß die Wiederherstellung des vollen Zahlungsvorteils bald erfolgen müsse. Man erwarnte, daß die Hilfe der neugegründeten Akzept- und Garantiebank hierfür wertvoll sein werde. Weiter äußerte man sich befriedigt über die Wirkung der Verordnung gegen die Kapitalflucht, die bereits in dem eingetretenen günstigen Kurs der Mark in Ausland zum Ausdruck gekommen ist. Es kamen zahlreiche Fragen als Wirkung der Verordnungen zur Sprache, die zur Kenntnis genommen wurden und dem Deutschen Industrie- und Handelskammer in Berlin im einzelnen berichtet werden sollen.

Ein **Räuber wird gefußt**. — 300 Mark Belohnung! Magdeburg. Wie bereits mitgeteilt, ist der Anwalde Karl Stiel in Weigartersleben am 17. Juli überfallen und beraubt worden. Von den vier Tätern sind bereits drei festgenommen worden und haben die Tat auch eingestanden. Der vierte Täter, der Schneider Hermann Heine aus Bismen ist noch flüchtig. Für Mitteilungen aus dem Ausland, die zur Ergreifung des Heine dienen, ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden. Heine ist etwa 1,70 Meter groß, schlank, hat auffallend dünne Arme und Beine, Glatz und gelbliche Haut, ausgeprägte Grübchen im Kinn, sahle Gesichtsfarbe.

Die Fensterhebe war der Brandfänger. Weiskensels. Als Ursache des Brandes beim Vantverein ist festgestellt worden, daß sich in der Scheibe eines Dachfensters eine Wackel befand, die wie ein Brennglas wirkte und einen Dachbalken zum Glimmen brachte. In der Nacht fing dann der Balken zu brennen an. Da die Flammen in den lagernen Papieren reiche Nahrung fanden, griff das Feuer schnell um sich und verbreitete sich bald über den ganzen Dachstuhl.

Wichtig b. Magdeburg. Beim Nachsehen eines Sprenglades im Steinbruch Wölphly explodierte die Sprengladung und der Arbeiter Wölphly aus Wölphly erlitt schwere Verletzungen im Gesicht.

Vortägliche Betriebsstilllegung der „Concordia“. Henburg (Saale). Die „Concordia“ Portland-Zement- und Kalkwerke A.-G. beabsichtigt ihren Betrieb vorläufig stillzulegen. Die Stilllegung soll in etwa vier Wochen erfolgen. Der Zeitpunkt der Wiederaufnahme des Betriebes läßt sich noch nicht voraussehen. Die vorläufige Stilllegung soll auf Grund einer Vereinbarung erfolgen, die die Gesellschaft mit dem Norddeutschen Zementverband getroffen hat.

Um die Vermögenssteuer-Vorauszahlungen. Die Fristen für die Abgabe der Vermögenssteuererklärungen sind bis zum 31. August 1931 verlängert. Da hierdurch die Einheitswertfeststellung und Vermögenssteuerveranlagung verzögert wird, werden vermuthlich viele Steuerpflichtige am 15. August und 15. November ohne Vermögenssteuerabgabe und daher verpflichtet sein, die Vermögenssteuer-Vorauszahlungen nach dem bisherigen Steuerfuß zu leisten. Da die bisherigen Zahlungen unter Umständen erheblich höher sein können als die nach dem neuen Veranlagungsfuß zu erwartenden, besteht nach § 15 Abs. 4 des Vermögenssteuergesetzes die Möglichkeit, die hierin liegende Härte auszugleichen. Wenn nämlich glaubhaft gemacht wird, daß der bei der neuen Veranlagung vorläufig festzusetzende Jahressteuerbetrag erheblich hinter dem bisherigen Vermögenssteuerfuß zurückbleiben wird, so kann der Unterhaltsbedarf zwischen der bisherigen vorläufigen Vorauszahlung und der künftig zu erwartenden Jahressteuerabgabe gefunden werden. Zu diesem Zweck müssen die Steuerpflichtigen, für die diese Möglichkeit in Frage kommt, einen Einbringungsantrag beim Finanzamt stellen.

Verfassungsfest der Universität Halle-Wittenberg. Halle. Die Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg veranstaltete anlässlich der 12. Wiederkehr des Verfassungstages in der Aula eine akademische Feier, die von Orgelpiel umrahmt war. Dr. Walter Holzmann, ordentlicher Professor für mittlere und neuere Geschichte, sprach für das Thema „Der Freiheitskampf von 1848 und das deutsche Verfassungsproblem“. Er gab dabei einen großangelegten Überblick über die Entwicklung der Verfassungs- und Idealtendenz des Freiheitskampfes vom Stein in der Zeit von etwa 1806 bis zum Ende des Wiener Kongresses und umhüllte die verstorbenen Verfassungswirke Steins, die teils auf die Schöpfung eines Einheitsstaates, teils auf die eines dualistischen Staates, teils auf die eines Bundesstaates hinweisend gegangen seien. Nach einigen kurzen weiteren Ausführungen über das von Bismarck eingeleitete Verfassungsproblem und über die Weimarer Verfassung schloß der Redner mit einem Ausspruch Steins, daß Deutschland nur durch Deutschland geholfen werden könne.

Die Feiern, an der neben anderen Ehrengästen auch Regierungsrat Dr. v. Samard teilnahm, erhielt ihre besondere Umrahmung durch den Ein- und Auszug des Rektors und der Professorenchaft in vollem Ornat. Die Beteiligung der Studentenschaft war verhältnismäßig gering. Chorglied wurde nicht.

Pflichtmäßige Einführung der Biersteuer. Dresden. Die Kreisbauernschaft Dresden hat gemäß der Verordnung über die Sicherung der Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände vom 15. Juli 1931 Nachträge zu den Gemeindeverordnungen der Städte Großenhain, Radeberg, Meißen und Pirna erlassen, wonach diese Städte verpflichtet sind, einen hundertprozentigen Zulag zur Gemeindebeiträge zu erheben. Dasselbe ist auch für die selbständigen Gutsbezirke des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Pirna angedeutet worden. Gleichzeitige Anordnungen hat die Kreisbauernschaft Zwickau für die Städte Grimmitzsch, Falkenstein, Schwarzenberg und Reichenbach i. V. ergehen lassen.

Die Auszahlung der Beamtengehälter. Dresden. Da ersichtlich wurde, wonach Reich für Zwecke der Gehaltszahlungen noch Beträge dem Lande Sachsen übermielen worden sind, ist die Regierung möglich geworden, den sächsischen Staatsbeamten am 1. August die Hälfte, also nicht nur ein Drittel ihres Monatsgehalts auszahlen und sie somit den Reichsbeamten und den Beamten anderer Länder gleichzustellen. Den Gemeinden wird ein Betrag übermielen werden, der sie in dem Stand legt, die Regelung für die Staatsbeamten ihrerseits zu übernehmen. Darüber, ob die zweite Hälfte des Gehalts am 10. oder erst am 15. August bezahlt wird, hat sich die Regierung die Bestimmung noch vorbehalten. Die Beantwortung dieser Frage ist abhängig von der Gestaltung der Kassenlage. Nebenfalls kommt als äußerster Termin nur der 15. August in Frage.

Der Hausbesitz zu den Notverordnungen. Dresden. Da der Hausbesitz durch die neuen Notverordnungen verhältnismäßig nachteilig betroffen wird, hat der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine in verschiedenen Eingaben an die Reichsregierung dazu Stellung genommen. Er fordert u. a., daß die Banken auch verpflichtet sein sollen, in laufender Rechnung die Überweisungen an Steuern, Hypothekenzinsen usw. vorzunehmen, und daß die Mieter entsprechend den erhaltenen Bezügen Mietzahlungen leisten müssen. Ferner fordert der Zentralverband die sofortige Aussetzung aller gerichtlichen Entscheidungen, bis die Kreditlage wieder einigermaßen zu übersehen sei. Schließlich verlangt er die einseitige Verlangung aller Termine für die Zwangsversteigerung von Grundstücken.

Zuerst Henko hinein!



Hartes Leitungs- und Brunnenwasser eignet sich nicht zum Waschen, deshalb nahmen unsere Großmütter das schöne Geschenk des Himmels - weiches Regenwasser!



Heutzutage ersetzt Henko, Henkel's Bleichsoda, das Regenwasser. Einige Handvoll Henko vor Bereitung der



Waschlauge im Waschkessel verrührt, geben das schönste und zum Waschen vorzüglich geeignete weiche Wasser.

zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!

Sp. Weihenfels. Ein Modell der Schlacht von Lützen ist kürzlich im alten Geleithaus aufgebaut worden. Lehrer Brauer hat in bewundernswürdiger Eingabe ein halbes Leben an diese bis in die geringfügigsten Einzelheiten durchdachte Arbeit gelegt, und ein Werk geschaffen, das im nächsten Jahre das Staunen der Gustav-Adolf-Freunde bei ihrem Besuch in Weihenfels hervorruft wird. Das Diorama steht unter dem Schutz des Verkehrsvereins.

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bereich des Arbeitsamtsbezirks Wittenberg (Bez. Halle) für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1931.

Die Arbeitslosigkeit, die sich bereits im Berichtsjahr während der vorjährigen Periode erhobt hatte, nahm weiter langsam zu. Beinhaltet man sie durch die erneut rückläufige Bewegung der Beschäftigung in fast allen Berufsgruppen. Kennzeichnend vornehmlich

Bestandzahlen weisen nur die Berufsgruppen „Industrie der Steine und Erden“ und „Ingenieur- und Arbeiter“ auf.

Der Jugend an männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden betrug 364 gegenüber 512 der Vorberichtszeit. In der gleichen Berichtszeit des Vorjahres wurden noch 572 Jugendliche (plus 205) registriert.

Der Abgang an männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden betrug 337 gegenüber 512 der Vorberichtszeit. In der gleichen vorjährigen Berichtsperiode wurden 498 Abgänge (plus 158) gezählt.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden stieg um 11 von 5142 auf 5158 gegenüber 2897 (- 2250) des gleichen Stichtages des Vorjahres.

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden stieg um 16 von 815 auf 831 gegenüber 558 (- 273; des gleichen Stichtages des Vorjahres.

Insgesamt sind 5984 Arbeitsuchende beim hiesigen Amt voranmeldet, hiervon werden 1179 von der Lebenshilfe Goswig betreut. Die Zahl der Wohlfahrtsvererblichen beträgt am Stichtag 1181, am gleichen Tage des Jahres 1930 wurden nur 480 Wohlfahrtsunterstützte (- 701) gezählt.

Geschäftliches.

Das Wunder geschieht in der Nacht! Die Wäsche vorzusuchen und vorzubürsten — das geht einfach nicht mehr für eine moderne Frau. Die geht einen anderen und besseren Weg. Abends legt sie ihre Wäsche in eine Gento-Weich-Substanz ein und morgens — das ist das Wunder — hat sich der Schmutz somit gelöst, daß ein solches farzes Kochen mit Seife die ganze Wäsche zu herrlicher Weiße bringt. Machen Sie es nächstens doch auch einmal so!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. August (9. nach Trin.)
Kollette für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde.
Kemberg
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram.
Gommla.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst Pfarrer Hmus.

Hotel „Blauer Hecht“

Am Sonntag abends 8 1/2 Uhr

Ein ausserordentlich-reichhaltiges Programm!

I.
Ein äußerst spannendes Wild-West-Drama mit Jack Hoxie

Ein Ritt ums Leben

(Das rollende Verhängnis)

Der Film zeigt ein Rennen auf Leben und Tod, doch Jack Hoxie entkommt seinen Verfolgern durch einen tollkühnen Ritt.

II.

Das große Lustspiel

Snib und Snob, zwei dumme Jungens

6 außerordentlich heitere Akte

III.

Charlie als Kavalier

Eine Grotteske zum Totlachen

Außerdem ein herrlicher Naturfilm

Efka-

Zigaretten-Papier

mit und ohne Goldmündstück

Katro-Zigarettenwickler

40 Pfennig

empfehlen

Rich. Arnold, Leipzigerstr. u. Markt

Volkswohl-Lose

für soziale und kulturelle Zwecke

Ziehung: 17.—23. September

Gewinne im Werte von 430000 M.

- 2 Hauptgewinne Zwei: vollständig eingerichtete Landhäuser im Werte von je 50000 M.
- 2 Prämien Zwei Landhäuser im Werte von je 25000 M.
- 2 Hauptgewinne: Zwei Landhäuser im Werte von je 20000 M.

Auf Wunsch 90% in bar

Einzellos 1.— Mk. — Doppellos 2.— Mk.

Zu haben bei

Richard Arnold, Buchhandlung, Leipziger Straße 64/65 und Markt 3

Die beliebte Sommerkleidung

für Schule, Beruf und Wochenend:

**Gestickte Nessel-Kleider
Schürzen u. Spielanzüge**

Alle gangbaren Größen u. Farben, vorgezeichnet, angefangen, fertig genäht und fertig gestickt, sowie sämtliche Stickerei-Materialien preiswert erhältlich bei

Richard Arnold, Kemberg, Markt

Empfehle prima fettes
**Kind-, Kalb-, Hammel-
und Schweinefleisch**
feische Bratwurst
frische Sülze
Kasseler Rippsperr
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer

**R. Krausemann Nachf.
Inh. Heinrich Schneider**

Ferkel

hat zu verkaufen

**Burchardt,
Wittenberger Neumarkt 24**

Einkoch-Gläser

in allen Größen

Saffflaschen

„Einkoch-Apparate“

Gummiringe

empfehlen **Richard Arnold**

2 möbl. Zimmer

zu vermieten

Schwarz, Leipziger Str. 55

Lose

zur

Zerbster

Pferdemarkt-Lotterie

Ziehung am 18. August

à Los 3 Mark

Zu haben bei

Richard Arnold, Kemberg



Bund der Frontsoldaten

Freitag, den 31. Juli,

abends 7/9 Uhr im „Palmbaum“

Pflicht-Versammlung

Erscheinen aller Kameraden erwünscht

Der Ortsgruppenführer

Zum Weinberg

Zum Sonntag empfehle

fr. Kaffee u.

fr. Plinzen

Es ladet freundlich ein

E. Fehner

Gommla.

Sonntag, den 2. August, von

abends 7 Uhr ab

Tanz

Es ladet freundl. ein

Klinge



Schützenhaus

Sonntag ab 7 Uhr

großer Ball

Stimmung wie immer!

Es ladet freundl. ein

Carl Fröhnel.



Am Sonnabend, den 1. August

abends 8 1/2 Uhr spricht im Hotel Blauer Hecht

Kreistagsabgeord. Ritterbusch

über das Thema

Warum Volksentscheid?

Erwerbstätige erscheint in Massen

NSDAP Kemberg

Sonntag, den 2. August veranstaltet der Rad-

fahrer-Verein Heuden ein

Kinderfest

Sonnabend, den 1. August, abends 7/9 Uhr Fackelzug

Sonntag nachm. 1 Uhr Auftreten zum Umzug, anschließend

auf dem Festplatz Kinderbelustigungen,

Enten- und Hühner-Ausschließen und Regeln

Um zahlreichem Zutrud zu bitten

Der Vorstand

Gadig.

Sonntag, den 2. August

Kirschfest

und Tanz

wozu freundl. einladet

Prima Augustäpfel

Geleedäpfel

Preis 5 Pfennig

sowie G-Birnen

verkauft **E. Schulze, Dübenerstr.**

Palmolive

Shampoo-Werbeverkauf

In der Zeit vom 1.—15. August erhält jeder Käufer von

2 Päckchen Palmolive-Shampoo zum Preise von 60 Pfennigen

(ausreichend für 2 Haarwäschen)

1 Doppelpackung gratis!

Palmolive Shampoo enthält die kostbaren, seit Menschengedenken als natürliche Schönheitsmittel berühmten Oliven- und Palmöle. Diese Öle, in der in Palmolive Shampoo enthaltenen Zusammensetzung, reinigen das Haar sanft aber gründlich, machen es weich, locker und düftig und verleihen ihm neuen Glanz und Schönheit, ohne daß dem Spülwasser besondere Präparate zugesetzt werden müssen.

Preis der Doppelpackung (2 Beutel enthaltend) 30 Pf.

Palmolive-Seife jetzt 35 Pf. das tek., 3 Stk. 1.— M.

Erhältlich bei:

Rich. Arnold, Kemberg.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter sagen wir allen für die erwiesene Aufmerksamkeit und das Geleit zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank. Auch Dank der Gemeindegemeinschaftswester für die unendliche Hilfe in den schwersten Stunden

Familie Heynold

Die Haager Drohung.

Scialojas falscher Zungenhals.

Haag, 31. Juli.

Der Vertreter Italiens, Scialoja, hatte am Schluß seiner Rede im Haag darauf hingewiesen, der Haager Gerichtshof sollte bedenken, daß, obwohl die bevorstehende Entscheidung unter juristischen Gesichtspunkten abzugeben werden sollte, sie politische Folgen haben könnte.

Die Abänderung der politischen Lage unter den gegenwärtigen Umständen könnte eines Tages den Krieg oder den Frieden bedeuten. Wenn der Rat erlöste, daß er nichts mehr zu tun habe, dann würde diese Erklärung morgen eine Kriegserklärung sein können.

Der Bericht über seine Rede zur deutsch-österreichischen Zollfrage betonte zwar, daß Scialoja frei gesprochen habe, und sich sehr temperamentsvoll geäußert, so daß, rein praktisch, sein Einbruch beträchtlich gewesen sei. Das hilft nicht darüber hinweg, daß sachlich der Einbruch, den dieses italienische Plädoyer auf die Haager Cour und darüber hinaus auf alle interessierten Kreise machen mußte, überaus bedrückend ist.

Man hat das Gefühl, daß der italienische Sprecher fehl am Orte war und augenblicklich den Internationalen Gerichtshof mit dem Völkerbunde verwechselte, und man fragt sich, was aus der Haager Infiltration werden soll, wenn es erlaubt sein darf, daß vor ihren Schranken in so überhöhter, ja so aggressiver und drohender Form juristische Fragen ins Politische hinübergeworfen, ja, der juristischen Klärung nahezu entzogen und zu politischen Kardinalfragen gemacht werden dürfen.

Es ist die Frage, was aus der ganzen Einrichtung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes werden soll, wenn ihr zugemutet werden kann, sich vor den brutalen Tadeln der Wächterpolitik zu unterwerfen und ihre Sprüche von solchen Richtlichen abhängig machen zu lassen. Der Haager Gerichtshof hat Weltrenommee als eine Einrichtung, die dafür bürgt, daß hier im Interesse des friedlichen Zusammenlebens der Völker Recht gesucht werden kann und Recht gefunden wird, und die gesamte an diesen Möglichkeiten interessierte Welt ist verpflichtet, sich dagegen zur Wehr zu setzen, daß eine solche Gemüthsbedröhung und Gefährdung wird. Was den italienischen Standpunkt in der Zollunionsfrage angeht, so bleibt nur die Hoffnung, daß das Temperament des Herrn Scialoja auch sachlich die gebührenden Grenzen außer acht gelassen hat und daß bei dem bevorstehenden Beschluß des Reichstages in Rom über diese Dinge leidenschaftsloser, sachlicher gesprochen werden wird.

Eine zwecklose Lärnung.

Schützenverband statt Auffständigen-Verband?

Katowitz, 31. Juli.

Der Hauptvorstand des Auffständigen-Verbandes hat in diesen Tagen an die Vorständen einiger Ortsverbände streng vertrauliche Mitteilungen ergoßen lassen, in denen er sie aufforderte, in den einzelnen Orten Schützenverbände zu gründen.

Man geht wohl nicht fehl in der Vermutung, daß diese Schützenverbände die Tradition der Auffständigen-Verbände übernehmen sollen, weil das Verhalten der Auffständigen in den letzten Jahren nicht gerade zur Steigerung des Ansehens der politischen Organisationen beigetragen hat. Bisher bestand offenbar eine stillschweigende Vereinbarung darüber, daß die Organisierung der Schützenverbände an den Grenzen der Wojewodschaft Schließen soll zu machen hätte, und daß man Schließen den Auffständigen überlassen wollte. Wenn man von diesem Abkommen jetzt abläßt, so ist das ein Beweis dafür, daß man den Auffständigen-Verband nach allen seinen Hebeln tauglich für unheilbar ansieht und daß man, um seine Tradition nicht verschwinden zu lassen, sich jetzt nach einem geeigneten Ersatz umsieht. Man kann von vornherein sich darüber klar sein, daß durch dieses Scheinmanöver an den tatsächlichen Zuständen in Ost-Obergalizien natürlich nichts geändert wird.

Warschau und Moskau.

Polen lehnt Befragung seiner Rüstungsziffern ab.

Die polnische Regierung, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note übermittelt, die im Zusammenhang mit der vom Völkerbunde auf der Matigung an sämtliche Mächte gerichteten Aufforderung zur Befragung des Rüstungsstandes steht.

Die polnische Note geht jedoch dieser Aufforderung aus dem Wege, indem geltend gemacht wird, daß das militärische Jahrbuch des Völkerbundes, das eine zusammenfassende Veröffentlichung der Rüstungsziffern aller Länder bieten soll, unvollständig sei, da die Rüstungsziffern Sowjetrußlands fehlen. Die polnische Regierung betont in ihrer Note, daß damit eine ungleiche Behandlung der Staaten vorliege und lehnt es unter Hinweis auf die fehlende Befragung der sowjetrußländischen Rüstungsziffern zunächst ab, den polnischen Rüstungsstand anzugeben.

Bereits in den Verhandlungen des Abrüstungsausschusses des Völkerbundes war von polnischer Seite wiederholt geltend gemacht worden, daß eine Verminderung der polnischen Rüstungen ohne eine gleichzeitige entsprechende Herabsetzung der Rüstungen Sowjetrußlands nicht denkbar sei. Man nimmt daher an, daß die polnische Regierung mit dieser Note auf die Stellungnahme aufmerksam machen und damit ihre Karte für die kommende Abrüstungskonferenz vorbereiten will.

Föderalisten und Syndikalisten.

Entschlossenheit der spanischen Regierung.

Madrid, 31. Juli.

Die jüngsten Vorgänge in Spanien haben gezeigt, wie durch den nebeneinander bestehenden Druck der Föderalisten und der Anarcho-Syndikalisten der Regierung in verschiedenen Bezirken besondere Schwierigkeiten erwachsen. Die Föderalisten sind nicht gut beraten, wenn sie die Elemente des Unfriedes für ihre Bestrebungen einzupanspannen versuchen, und die Regierung hat in Anbetracht gezeigt, daß sie entschlossen ist, diesen Elementen gegenüber mit aller Rücksichtslosigkeit durchzugreifen.

Neuerdings glauben offenbar auch die Katalanen, ihre Selbständigkeitsbestrebungen mit Hilfe der Syndikalisten stärker vorwärts treiben zu können, aber die Regierung hat durch eine Ausdehnung in der Nationalversammlung klargestellt, daß sie nicht genehmigt ist, sich einem derartigen Druck zu fügen.

Die Verhandlungen über die Ausgestaltung der neuen spanischen Verfassung sollen in geordneten Bahnen geführt werden. Wenn Barcelona den Weg der Gewalt vorzieht, so erklärt Madrid, daß es die katalonische Provinz sich selbst überlassen will. So einfach ist das natürlich auch nicht, aber der Kampf gegen den Syndikalismus zwingt die Regierung zur Entschlossenheit.



Die Kandidaten der Stillehalte-Kommission

find von links nach rechts: Melchior (Deutschland); Moreau (Frankreich); Cayton (England); unten: Bindschedel (Schweiz); Beneduci (Italien); und Franquet (Belgien).

„Graf Zeppelin“ in Berlin.

Keine Zwischenlandung in Leningrad.

Berlin, 31. Juli.

Die vorgelebene Landung in Leningrad des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ auf der Rückfahrt von seiner Westreise ist infolge der schlechten Witterungsverhältnisse unglücklich verlaufen. Das Luftschiff hat mehrere sofort kurz nach Westen genommen, überlag Riga, Memel, Königsberg, Danzig und näherte sich in reichem Fuge der Reichshauptstadt, um am dem Tempelhofer Feld eine Zwischenlandung vorzunehmen.

Es war zwischen Dr. Eßener und der Stadt Berlin vereinbart worden, daß die Landung gegen 18.30 erfolgen sollte, vorausgesetzt, daß die Stadt die Luftschiffleitung an den erwarteten Einmündungen mit Eintrittsgeldern teilnehmen lasse, um so die großen Unkosten der Rückfahrt zu verringern. Von der Direktion der Berliner Flugbahnen, der Schutzpolizei der Luftfahrt und dem Reichswehrministerium wurden sofort Befehle erteilt, um die Expeditionsteilnehmer gebührend begrüßen zu können. Zum Empfang fanden sich auf dem Tempelhofer Flugplatz ein: Reichswehrminister von Guericke sowie Oberbürgermeister Dr. Sahn und zahlreiche Vertreter von Behörden, Körperschaften. Eine riesige Volksmenge war zur Begrüßung des Luftschiffes nach der erfolgreichen Expedition herbeigeeilt, die ihm beim Landen um 18.50 Uhr begeistert jubelte.

Dr. Eßener über die Fahrt in die Arktis.

Nach der Landung, der dank des Rumpfs des Millionen von Deutschen beobachtet, überreichte Oberbürgermeister Dr. Sahn Dr. Eßener einen Blumenstrauß. Mit einer kurzen Ansprache entbot Oberbürgermeister Dr. Sahn den Führern und der Besatzung des Luftschiffes den Willkommenstruß der Reichshauptstadt, verbunden mit aufrichtigen Wünschen über die neue Eroberung deutscher Räume. In der Zeit tiefer Not, wie wir sie jetzt durchleben, erhebe uns das silberhelle deutsche Schiff als ein Symbol des heiß ersehnten Aufstieges. Bewundernd blicke die ganze Welt auf das Luftschiff, dessen Führer mit jedem Willen und festem Vertrauen das Gebiet der Forschung erweitert hätten.

Mit einem dreifachen Hoch auf Dr. Eßener und die Besatzung des Luftschiffes beendete Oberbürgermeister Dr. Sahn dann seine Ansprache. Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, dankte

Dr. Eßener

für den freundlichen Empfang bei der ersten Landung auf deutschem Boden.

Die Besatzung sei stolz auf dieses, wie er sich ausdrücken möchte, brave Luftschiff. Vielleicht ist nicht alles erreicht worden, was man erreicht habe, aber doch sei der Erfolg groß. Er sei sehr davon überzeugt, daß das Luftschiff noch mehrere beachtliche Expeditionen unternehmen werde, und vielleicht würden auch Passagierfahrten in die Arktis Anfang finden. Denn an Schönheit fehle es der Arktis nicht. Der Himmel sei während der Fahrt sonnig und blau gewesen, wie der Italiens, und die böien Nebel habe das Luftschiff ohne sonderliche Mühe weit unter sich gelassen.

Der russische Botschafter Chintschuk, der nach Dr. Eßener sprach erklärte in der Durchführung der Polar-Expedition und der Zusammenarbeit deutscher und russischer Forscher eine neue Befähigung für das Wort von der völkerverbindenden Mission der Wissenschaft. Mit besonderer Genugtuung erfülle ihm natürlich das deutsch-russische Zusammenwirken. Zum Schluß beglückwünschte der Botschafter Dr. Eßener noch einmal zu dem großen Erfolge.

Professor Samoilowitsch, der wissenschaftliche Leiter der Expedition, erklärte, er sei erfreut, ein so ausgezeichnetes Mittel das Luftschiff für derartige Forschungsziele sei. In wenigen Tagen habe man auf den verschiedenen in Frage kommenden wissenschaftlichen Gebieten die Ergebnisse sammeln können, für deren Zusammentragung man sonst zwei bis drei Jahre gebraucht hätte.



26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, ich hörte es. Doch nun wird es auch für dich Zeit sein — geh zu Bett, mein Kind; morgen ist auch noch ein Tag — Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Mutter.“

„Ja, ging zu Bett, ohne Licht anzuzünden.“

Draußen erklang die letzte Strohpfeife eines schönen Liedes:

„Or, che tardate? (Nun, was ärgertst du?)“

Barchetta mia,

Santa Lucia, Santa Lucia.“

Als Nia mit ihrer Mutter am nächsten Morgen den Speisesaal betrat, fanden sie zwei Damen neben den bekannten Lehrkräften sitzen, eine ältere und eine jüngere, unbekannt Mutter und Tochter.

Sie waren schwarz gekleidet, und man hätte sie für Trauernde halten können, wenn das Kleid nicht am Halsauschnitt mit einer goldenen Brosche geschlossen worden wäre. Die ältere, die Mutter, war eine schmachtliche, kleine Dame mit einem sorgwollen Gesichtsausdruck und einem bekümmerten Blick, der von Zeit zu Zeit verfallen in den Todesschmerz. Die jüngere, die Tochter, war ein teilnahmslos neben den beiden Lehrkräften, die sich vergewissen bemühten, sie aus der Verwirrtheit zu reißen. Auf ihren Blicken, nicht unähnlichen Jagen legte eine tiefe Schwermut. Die Augen blickten ernst und finstern in die Ferne, als suchten sie dort etwas Verlorenes, der Geist schien enttäuscht zu sein.

Beim ersten Besuch machte sie einen hochmütigen, abstoßenden Eindruck, doch als Nia in diese trüben, schwermütigen Augen sah, wurde sie von heiligem Mitleid ergriffen. War es ein körperliches Leid, oder hatte ein Seelenkummer seine Plänen in dieses junge Mägdlein ge-
graben?

Die Lehrkräften, die sich mit den Fremden schon bekannt gemacht hatten, hielten sie vor, und als die ältere Dame, eine Frau Konrad Brandis aus Berlin, hörte, daß Frau Renatus und Nia ebenfalls aus Berlin waren, begrüßte sie diese als ihre Gastmännin ganz besonders er-
freut und liebenswürdig. Der Anknüpfungspunkt war so-
mit gefunden, das heißt, bei den älteren Damen. Fräulein Helene Brandis hatte nur bei Nennung des Namens Renatus flüchtig in Nias Gesicht gesehen, sich kaum merklich verneigt und ließ nun wieder schweigend vor ihrer Tasse Tee.

Nia konnte, eine der beiden Lehrkräften, schlag vor, den Weg nach Warschau und Prestiten, der nicht sonderlich weitläufig und auch nicht allzu lang war, zu machen. Frau Renatus lehnte das für ihre Person ab, da sie sich noch ermüdet fühlte, rebete jedoch Nia, die ihr durchaus Gesellschaft leisten wollte, bringen zu, sich daran zu beteiligen. Sie sei ja in der liebenswürdigen Gesellschaft von Frau Brandis, und außerdem wolle sie ja heute noch an Axel schreiben; „der liebe Junge“ wartete gewiß schon mit Schrecken darauf.

So entschloß sich Nia, mitzugehen. Auch Fräulein Helene Brandis hatte man dazu zu bestimmen gewußt, nachdem deren Mutter gebeten, man möchte sich ihrer Tochter ein wenig annehmen. Der Arzt hatte ihr nun einmal das Besorgteige verordnet, und sie selbst fühlte sich zu schwach, ihre Tochter zu begleiten.

Während sich das vierblättrige Kleeblatt auf den Weg machte, lagen Frau Renatus und Frau Brandis auf der Terrasse am See und plauderten. Sie hatten sich schnell zu einander gefunden. Der gemeinliche Wohnort, einige gemeinsame Bekannte und das Bedürfnis der älteren und schmachtlicheren Frau Brandis, sich jemandem anzuschließen, hatte das schnelle Vertrautwerden bewirkt.

Die vier jungen Damen hatten unterdes das Hotel verlassen, und als sie gerade im Begriff waren, rechts ab in die Alleenstraße zu biegen, lagen sie eine bekannte Gestalt auf sie zukommen.

Nia erkannte das Gesicht war plötzlich mit Wut über-
gossen, und sie trat nach Nias Hand.

„Was lagen Sie?“ fragte Nia.
„Bardini!“ hauchte Räte nur und zeigte mit den Augen nach der Richtung geradeaus.

Nia folgte der Weisung. Es war wirklich Bardini. Nia hatte ihn auch die „Wissenschaftliche“, wie man ihn zum Unterschied von ihrer Freundin, der technischen Leh-
rerin, nannte, erkannt.

„Wo kommen Sie denn herin, so früh her?“ rief sie ihm zu.

Bardini näherte sich, respektvoll grüßend.
„Jetzt fand er vor den Damen und verbeugte sich vor jeder einzeln. Ein flüchtiger Blick streifte die Fremde und blieb dann auf Nia hängen.“

„Wo ich komme her?“ fragte er in leinem gedrohenen Deutsch, während es in seinen Augen aufblitzte. „Non eti Spaziergang auf die Alleenstraße.“

„Wissenschaftlich?“ — Ei, ei, netzte die Wissenschaftliche.
„Dann machen Sie dem bekümmerten dolos far niente Ihre Wolles keine Ehre, oder — sollten Sie nicht weit gewese-
sein?“

Bardini lachte, ein melodisches Lachen, hinter dem sie ein wenig Ferngehigkeit verbergte, denn Nias klare Augen ruhten auf ihm.

„Sie haben recht, Signorina, weit war ich nicht — offe-
gelagt — es war mir zu langweilig allein, darum — hab ich — umgewandelt.“

„Das war das schlaueste, was Sie tun konnten,“ sie
lächelte Räte, deren Gesicht strahlte, übermüht ein.

„Das finde ich auch, Signorina, dadurch habe ich da
Geld, die Damen zu treffen und ihnen meine Dienste
meine Begleitung — das heißt — ich will nicht nicht —

„Aber natürlich werden Sie uns begleiten, wir können
männlichen Schutz gebrauchen,“ entließ Nias Helldor
eigenmächtig, und Räte konnte ihre Freude darüber kaum
verbergen.

Nia verharrete schweigend neben der gleichschal-
stimmten Fremden. (Zweiter Teil.)

Von Nah und Fern.

Zwei Kinder von einem Kraftwagen überfahren.

Leipzig. Dienstag vormittag wurden in der Diestaustraße zwei etwa vier Jahre alte Mädchen beim unachtsamen Überfahren der Straße von einem kleinen Personkraftwagen überfahren. Während das eine Kind mit leichten Verletzungen davon kam, wurde das andere mit einem lebensgefährlichen Halschlagaderbruch ins Krankenhaus geschafft.

Getreidepeicher niedergebrannt.

Döbeln. Dienstag nachmittag brach im Getreidepeicher der Großbauchliger Mühle Feuer aus. Der Speicher ist ziemlich ausgebrannt. Dem tafelfähigen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seine Fäden zu beschränken. Es ist erheblicher Schaden an Getreide entstanden, der auf 50 000 Mark geschätzt wird. Als Brandursache vermutet man das Heißlaufen eines Lagers.

Fürstogefäße erneut gefüllt.

Schemnitz. Im Hinblick auf die schwierige ...-Anlage der Stadt hat der Rat beschlossen, die Richtigkeits- und die offenen Fürstogefäße mit Wirkung vom 1. August 1931 erneut herabzusetzen und zwar in der allgemeinen Fürstogefäße auf 40 Mark für den Kleinverbraucher mit eigenem Haushalt. Damit wird die restliche Ungleichheit der Sätze von Dresden und Leipzig beseitigt.

Das Urteilsverdict über die Erhebung einer Getränkesteuer in der Höhe von 10 Prozent tritt nach einer Bekanntmachung der Kreisverwaltung am 1. August d. J. in Kraft.

Wofflandsarbeiten aus Kriegenlohnsteuermitteln?

Meuselwitz. Nach den neuen Bestimmungen über die Verwendung der Kriegenlohnsteuer will die hiesige Stadterwaltung versuchen, aus dieser Steuer Mittel für Wofflandsarbeiten zu erhalten, um dadurch der Arbeitslosigkeit, die gerade hier immer stärker auftritt, entgegenzuwirken. Beachtlich ist vor allem, die verlassenen Kriegenlohnsteuer einzuheben, um sie der Volkswirtschaft wieder zuzuführen.

Bürgersteuer in Zeimbach.

Bad Salzungen. In Zeimbach hat der im Etat vorgelegene Plan für die Kriegenlohnsteuer bereits im ersten Vierteljahr den ganzen Jahresbeitrag überschritten. Der Gemeinderat beschloß daher die Einführung der Bürgersteuer.

„Sieben Mann wollten über die Grenze“.

Malsenhausen (Landt. Hildburghausen). In unserem, hart an der tschechisch-bayerischen Grenze gelegenen Dorf erschienen Anfang der Woche sieben Personen, die die bayerische Grenze überschreiten wollten. Sie erklärten sie mühten pro Person 100 Mark Grenzübertrittsgeldern bezahlen und legten dem Gemeindevorsteher einen 1000-Mark-Schein vor, auf den sie 300 Mark zurückverlangten. Als der Gemeindevorsteher ihrem Verlangen nicht entsprach, zogen sie unter Zurücklassung des Tausendmarkscheins wieder ab. Später stellte sich heraus, daß der Tausendmarkschein gefälscht war.

Vom Omnibus angefahren.

Gera. Von einem entgegenkommenden Omnibus wurde ein Geraer Motorradfahrer getroffen und tötete. Mit einem Beinbruch und Kopfverletzungen wurde der Verunglückte dem Geraer Krankenhaus zugeführt; der auf dem Sozius sitzende Mitfahrer überlebte.

In der früheren Zeitzinger Straße kam ein tschechisch-wärtischer Motorradfahrer beim Ausweichen zu weit nach rechts und fuhr mit voller Wucht gegen einen Lastwagen. Der Fahrer wurde schwer verletzt dem tschechischen Krankenhaus zugeführt.

Neues aus aller Welt.

Lafano mit Motorrad zusammengestoßen. In Berlin-Lichtenrade stieß ein Lastkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Zwei Personen wurden dabei schwer verletzt und mußten in das Krankenhaus gebracht werden.

Wieder politische Krawalle. In den späten Abendstunden kam es in Neumünster wiederum zu politischen Reibereien. Da die Polizei einen geschlossenen Umzug der SA und SS verboten hatte, zogen zahlreiche Nationalsozialisten in aufgelassenen Gruppen durch die Straßen. Vor dem kommunistischen Lokal „Zirkusring Hof“ kam es zu Zusammenstößen zwischen den politischen Gegnern, in deren Verlauf mit Sägen und Bierflaschen geworfen und

mehrere Fenster des Lokals zertrümmert wurden. Die Krawalle dauerten bis gegen Mitternacht an. Eine Abteilung Meier Schütz, die anlässlich der Vorfälle angefordert worden war, brach bei ihrem Eintreffen in Neumünster nicht mehr einzugreifen.

Leichtes Erdbeben in Italien.

In Umbrien wurden mehrfach Erdbeben verspürt, die zum Teil von unterirdischem Grollen begleitet waren. In Poggio di Terzo, Terni und in Gubi sind zahlreiche Häuser beschädigt und einige eingestürzt. Zum Glück scheint das Beben keine Menschenopfer gefordert zu haben. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist nur eine Person verletzt worden. Ein Kind, das von den Trümmern eines einstürzenden Hauses begraben wurde, konnte unverletzt geborgen werden. Die Vertreter der Behörden haben sich an den Ort des Erdbebens begeben, um die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Industriedirektor wegen Sacharinsmuggels verhaftet. In Ost b h m e n wurde der Direktor eines großen Industrieunternehmens verhaftet, der im Verdacht steht, den großen Schmuggel von Sacharin von Hamburg nach der Tschechoslowakei finanziert zu haben. Der Schmuggel wurde in Springhäusern in großen Mengen über die Grenze gebracht und behandelte Brauereien verkauft. Die betreffenden Brauereien wurden nun vom Finanzamt zu Geldstrafen bis über 100 000 Kronen verurteilt und gezwungen, mehrere leitende Beamte zu entlassen.

Große Kommunistenverhaftungen in Rumänien. Die Gesamtzahl der bisher im Zusammenhang mit den Eisenbahnanschlägen verhafteten Kommunisten übersteigt bereits 600.

Amy Johnson in Kasan gelandet. Die englische Fliegerin Amy Johnson landete auf ihrem Flug nach Japan um 15.50 MEZ. in Kasan an der Wolga, ungefähr 700 Kilometer östlich von Moskau.

Heftiger Erdstoß in Neuseeland. Ein heftiger Erdstoß legte die Bevölkerung von Central Hawkes Bay (Neuseeland) in Schrecken. Bisher sind jedoch keine Verluste an Menschenleben oder erheblicher Sachschaden gemeldet worden.

Moderne Bildersürmer.

Zerschnittene und zertrümmerte Kunstwerke — Raubakte oder Kunststrolche? — Gefährliche Gemäde.

In den letzten Jahren hat sich zum großen Leidwesen der Kunstgalerien eine moderne Art der Bildersürmerei entwickelt. Das ihre Folgen unübersehbar sind, läßt sich wohl in Anbetracht des großen Seltenheits- und Geldwertes leicht denken. Aus Tournai kommt jetzt wieder die Meldung, daß dort vier Gemäde, die im Chorgang der Kathedrale hängen, von Unbekannten beschädigt worden sind. Zwei Bilder wurden an mehreren Stellen zerschnitten, zwei weitere zertrümmert.

In Deutschland haben wir aus allerjüngster Zeit zwei ähnliche Fälle zu beklagen. Der erste vor etwa eineinhalb Jahren in der Nationalgalerie, wofür ein Bildin beschädigt wurde, der andere vor wenigen Monaten in der Pinakothek in München, in der ein Tizian zerschnitten wurde. Auch sonst ist es auf privaten Kunstausstellungen und Galerien in letzter Zeit leider häufiger vorgekommen, daß Bilder beschädigt oder verunstaltet wurden. Aus einem solchen Verbrechen muß man übrigens gleichfalls die Bestrafung und Beschädigung von Denkmälern in diese Reihe rechnen.

Es läßt sich nicht immer entscheiden, ob derartige Taten lediglich einen Raubakt darstellen, oder ob sie einer krankhaften Neigung entspringen. Im Raubakte kann es sich ja wohl nur da handeln, wo Werte eines noch lebenden Künstlers, der mitten im Schaffen steht, beschädigt werden. Niemand wird ja heute noch Veranlassung haben, an einem Tizian oder Raffael nach zu nehmen. Von Dummheiten jenseitigen Wert man hier wohl auch nicht sprechen dürfen, bis auf alle Fälle die krankhafte Neigung als Motiv zur Tat. Der Beschädigung oder Beschädigungstrieb ist bei einigen Menschen zu einem Faktor ausgewachsen, den die Wissenschaft als Hyperphroditismus bezeichnet. Der Hyperphroditismus kennt Fälle, in denen zum Beispiel Bilder, welche Frauengestalten darstellen, zerschnitten werden. Er kennt auch Fälle, in denen zum Beispiel Statuen und Denkmäler mit Tinte und Farbe beschädigt wurden. Aus diesem Grunde liegt die Vermutung nahe, daß die Beschädigungen in den Kunstgalerien ebenfalls auf derartige Komplexe zurückzuführen sind.

Den Diebstahl von Gemälden darf man selbstverständlich nicht zu der von mir benannten Bildersürmerei rechnen, denn er geschieht selbstverständlich aus rein kriminellen Hintergründen. Der Bildersürmer, es gelang in dem letzten Jahrzehnt ein paar Dinge zu machen, arbeitet meistens im Verein einer internationalen Bande, die genau weiß, daß ein Kunstwerk einen beträchtlichen Wert darstellt. Ein Fall von kleptomatischer Bildersürmerei kam in den hiesigen Museen und Kunstgalerien noch nicht festgefällt worden. Der Maler Heckerhoff, der gegenwärtig wegen Bildersürmerei in Untersuchungshaft liegt, behauptet allerdings krankhaft kleptomatisch zu sein. Aber seine diesbezügliche Tätigkeit erstreckte sich nicht auf öffentliche Anstalten, sondern war rein „privater“ Natur.



Geheimrat Schmitz,

der den Posten des Reichswirtschaftsministers angeblich endgültig abgelehnt hat.

Blattbrände des Johannisbeerstrauchs. Wo die Blattbrände des Johannisbeerstrauchs auftritt, sollte sofort mit einer geeigneten Kupferkalziumlösung gespritzt werden. Andernfalls kann diese Krankheit in kurzer Zeit die Blätter völlig zerstören und der entblätterte Beerenstrauch leidet nicht selten dauernden Schaden. Die Blattbrände der Johannisbeere ist am Braumwerden des Blattes vom Rand her dem Gelbwerden der übrigen Blattfläche und dem starken Blätterfall des Strauchs zu erkennen. Sie wird durch einen starken Blätterfresser verursacht. Wo in diesem Fall die Blattbrände auftritt, sollten im nächsten Jahre die Beerensträucher ab Summfranzensprung mit Kupferkalziumlösung gespritzt werden.

Feuerschutz durch Einbau von Brandböden.

Die Berichte der Feuerwehren und der Feuerversicherungs-Gesellschaften lassen deutlich erkennen, daß ein großer Teil aller Hausbrände vom Dachgeschoß ausgeht. Die bisherige Baumweise bietet der Ausbreitung eines Dachstuhlbrandes bei den bisher üblichen Deckenkonstruktionen die unteren Räume durch das Verschwallen stark in Mitleidenhaft gezogen. Seit Jahren fordern daher zahlreiche Bau- und Sachverständige den Einbau von Brandböden gegen die Feuer- und Wasserhazards. Diese Forderung ist, wie der Deutsche Bauingenieurverein wiederholt nachgewiesen hat, für den Kriegesfall von ganz besonderer Bedeutung. Durchgehende Militärfachverständige urteilen, daß in kommenden Kriegen Luftangriffe mit Brandbomben eine der größten Gefahren bilden. Da diese Bomben nur wenig wiegen, erzeugen sie Brände besonders in Dachgeschoßen. Die schwedische Bauweise hat die Notwendigkeit, diese Gefahr wirkungsvoll zu bekämpfen, erkannt und daher in Stockholm Vorschriften über den Einbau von „Brandböden“ erlassen. Befehle die oberste Decke nicht aus Beton oder anderem feuerfesten Material, so muß in allen Gebäuden mit massiven Mauern die oberste Balkenlage mit einem Brandboden aus Ziegeln vor Feuer geschützt werden. Die schwedischen Vorschriften scheitern durchaus durchführbar, da die aufzuwendenden Kosten nicht unerheblich sind dürften. Die Steigerung der Feuerhazards hat aber auch im Frieden große volkswirtschaftliche Bedeutung.



Roman von Elisabeth Borchart

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Um Bardinis Mund zuckte es. Er wandte sich an Ja. „Wenn Sie meine Begleitung nicht wünschen — beschließen Sie, Signorina.“ „Ihre Begleitung ist italienisch.“ „Ja, ich bin ein wenig verwundert an.“ „Ma perche no, signore? (Aber warum nicht?)“ fragte sie. „Er läßt sich auf die Lippen und verbeugte sich.“ „Auf nach Valencia!“ rief die Wissenschaftliche, „bitte keinen unnötigen Aufschuß!“ „Kann ich das Ziel Ihrer Wanderung kennen?“ fragte Bardini. „Aber natürlich — also zunächst einmal Vorwärts, dann Arenten.“ „Was ist das?“ „Das will ich Ihnen erklären, kommen Sie nur.“ Sie zog Bardini ins Gespräch, woran sich auch Käte Köhne beteiligte. Helene Brandis ging trübselig und wie abwesend nebenher. Der Anblick lächelte Ja ins Herz. Sie tämpfte ihre infantile Abneigung, wie sie Gelunde gegen Kranke oft empfinden, tapfer nieder und machte das junge Mädchen auf die Schönheiten der Landschaft aufmerksam, in der Nähe, es von einigen frühen Gedanken abzulenken. Doch es gelang ihr nichts weiter, als ab und zu ein melancholisches Lächeln auf die kalten Hügel zu bannen. Bardini, der Jns Bemerkungen um die traurige Fremde verlassen beobachtet hatte und demgemäß den Worten der beiden Lehrerinnen nur ein halbes Ohr ließ, erlebte Zeit und Gelegenheit, wo er, wie gestern, seine Gedanken mit dem schönen und geistvollen Mädchen wieder austauschen konnte. Links von der Arentenstraße zweigt sich ein ziemlich steiler, schmaler, jedoch schöner Fußweg nach Vorwärts ab.

Bardini ließ den Damen höflich den Vortritt und wußte es Johann geschickt einzurichten, daß er und Ja das letzte Paar bildeten. „Nun können wir uns verabedeten und begonnene Sprachstudien endlich forschen, wenn es Ihnen recht ist, Signorina.“ „Gewiß,“ antwortete sie freundlich, „womit beginnen wir?“ „Mit Italienisch,“ stinnete (verstehst dich). — Wer ist die fremde Dame in Ihrer Gesellschaft? Gestern war sie nicht mit Ihnen.“ „Sie ist erst gestern Abend mit ihrer Mutter in unserem Hotel angekommen, und da wir gewissermaßen Landsmännchen sind.“ „Deutsche.“ „Nur näher — Berlinerinnen.“ „Signorina sind aus Berlin?“ Seine Frage klang häßlich, fast erschrocken. „Ja, ich bin Bremerin.“ „Was überläßt Sie dabei?“ „D es überläßt mich nicht, es interessiert mich nur.“ „Fiel er schnell ein. „Auch mit ich Berlin nicht unbekannt; habe mich einige Tage dort herumgetrieben und die Sehenswürdigkeiten studiert. Zum Beispiel der neue Dom — alle Achtung! Aber — es ist nicht Nationalität, der mich das ausprechen läßt — unsere Kirchenbauten erreicht er doch nicht. Wo gäbe es auch eine zweite Peterskirche, einen zweiten Mailänder Dom? Freilich, wir gehen auch nur hinein, um die Kunstwerke zu studieren, und nicht zu frommer Andacht, wie die Deutschen.“ „Ich weiß, daß die Italiener, die in ihrem Lande den Hauptstich des Christentums haben, für nichts weniger als fromm gelten seit alters her, aber auch in Deutschland macht sich der Unglaube immer breiter. Das ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit.“ „Der fromme Kinder Glaube ist eben ein überwindener Standpunkt, Signorina.“ „D, sagen Sie das nicht — er wird nur unterdrückt mit Gewalt. — Im Grunde trägt jeder Mensch einen Funken dieses Glaubens in sich, und wenn er ihn auch durch alle-

hand Mittel, wie Grübeln, Deuteln und Philosophieren, erlösen möchte, einmal in seinem Leben kommt doch die Stunde, wo alle seine selbstherrlichen Gebäude von Gelehrsamkeit und Forderung in nichts zerfallen, wo sein Selbstvertrauen erschüttert wird, wo keine eigene Kraft ihn verläßt und er sie bei dem alten Kindergraben sucht und — findet.“ „Surra! Wir sind oben! Wo bleiben die beiden Nachzügler?“ rief es plötzlich von oben herab dazwischen. „Ja und Bardini wandten gleichzeitig den Blick nach oben und sahen die beiden Lehrerinnen und Fräulein Brandis an der Stelle stehen, wo der feste Fußweg in die breite Fußstraße einmündete. „Eile mit Welle,“ gab Ja ebenfalls nachdem zurück. „Kommen Sie, Signore Bardini, holen wir das Besäumtnad.“ „Nach einigen Minuten hatten sie die anderen eingeholt. „Wie weit sind Sie mit Ihren deutschen Sprachstudien, Signore Bardini?“ fragte Käte Köhne. „Haben Sie etwas dazugelernt?“ „D, ich habe viel gelernt. Wollen Sie eine Probe?“ „Aber selbstverständlich! — Sie Schmeißer! — Sie haben nur Ihre Mutterprache mit Fräulein Renatus gesprochen — sagen Sie die Wahrheit!“ rief sie kampflustig. Bardini lächelte und warf einen Blick zu Ja hinüber. Diele jedoch bemerkte ihn nicht. Sie hatte sich wieder dem melancholisches Mädchen zugewandt. Etwas wie Unmut lag in ihm an. Er sah häufig zu der Fremden hin und suchte in demselben Augenblick bes troffen zurück. Ein intensiver Blick, wie er ihn schon bei der ersten Vorstellung zu bemerken geglaubt, hatte ihn getroffen. Was hatte sie nur? Er konnte sich nicht erinnern, ihr schon irgendetwas einmal begegnet zu sein. Es war nicht seine Art, dergleichen unangenehmen Probleme nachzugeben, auch lenkten ihn die Lehrerinnen schnell ab. Sie nahmen ihn in die Mitte und schritten voran. Ja und Helene Brandis folgten. (Fortsetzung folgt.)



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
 Gratisbeilage

40. Jahrgang

Schäftleitung: Dolenzmeyer, Grubmann, Reubmann, Druck: J. Reubmann, Reubmann
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 12. Juni 1901)

1931

Die Blattbegonien und ihre eigenartige Vermehrung.

Von H. Schieferdecker. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Begonien werden häufig mit Schiefblatt bezeichnet, da die Blattspreite sich nicht vom Stiel aus gleichmäßig entwickelt. Von den Schiefblattgewächsen bilden die Blattbegonien eine besondere Gruppe, die durch große bunte Blätter gekennzeichnet ist. Dieser Schmuck ver-

allem im Winter nicht stark gießen. Stehen die Rex-Begonien in der kalten Jahreszeit zu feucht, dann beginnen die Wurzeln zu faulen, da die Pflanzen das Wasser nicht verbrauchen.

Im Frühjahr ist die Zeit zum Umtopfen. Die Pflanzen kommen in einen wenig größeren Topf und werden mit gut verrotteter Lauberde unter Beimischung von Kompost und etwas Sand eingesezt. Während des Sommers erfolgt ein reichlicheres Gießen. Die Pflanzen können jetzt auch draußen im Freien stehen an einem halbschattigen Plätzchen. Sie vertragen aber einen stärkeren Regen schlecht, da die zarten Blätter und auch die jungen Spitzen leicht zur Fäulnis neigen.

Die Vermehrung der Rex-Begonien geschieht am besten im August durch sogenannte Blattstecklinge, d. h. hier werden nicht wie sonst bei dieser Vermehrungsart ganze Blätter gesteckt, sondern diese Begonie vermag aus einem Blatteil eine neue Pflanze zu bilden.

Die Abbildungen 1 und 2 erläutern diese Anzuchtweise. Man durchschneidet die stärkeren Blattadern dicht unter den Stellen, wo sie sich gabeln und legt die so zurechtgeschrittenen Blätter auf sauberen Sand. Einige kleine Steine mögen das Blatt darauf festhalten. Der Sand ist selbstverständlich feucht zu halten, um die Wurzelbildung anzuregen. Dazu gehören aber außerdem noch Wärme und feuchte Luft, unter der das ganze Blatt liegen muß. In den Anzuchtgärtnereien, wie solche in Quedlinburg in großem Maßstabe vorhanden sind, legt man die Blätter auf heizbare Beete innerhalb der Gewächshäuser. Hier werden so jährlich Tausende von Rex-Begonien in allen Farben und Blattformen angezogen. Im Zimmer wird man sich mit weniger begnügen müssen. Man nimmt hier am besten eine flache Tomchale oder auch einen Holzkasten, in den unten etwas Lauberde gefüllt wird, darauf kommt eine Schicht gewaschenen Sandes. Nach dem Auflegen der geschnittenen Blätter wird über den Kasten eine Glasscheibe gedeckt und das ganze muß nun warm, aber nicht dunkel stehen.

An den geschnittenen Stellen entstehen nun zuerst Wurzeln und später auch die Triebspitzen, so daß aus einem Blatt fünf und mehr junge Pflanzen entstehen. Wenn sich gut Wurzeln gebildet haben, dann zer Schneidet man das „Mutterblatt“ so, daß jede neue Pflanze ein-

keisförmiges Stück davon behält und pflanzt die neuen Pflänzchen in kleine Töpfe. Die weitere Pflege ist dann dieselbe, wie bei den großen Rex-Begonien.

Die ersten kleinen Blätter haben scheinbar andere Blattzeichnungen als die Stammpflanze. Aber wenn die Pflanzen größer werden, dann wird man genau dasselbe Farbenspiel wiederfinden. Wenn man nun neue Farben und Zeichnungen haben will, dann muß man die Rex-Begonien zur Blüte kommen lassen und nun den Blütenstaub auf die Narbe einer anders gefärbten Pflanze bringen. Aus den Samen gehen dann neue Pflanzen hervor, die anders geformt und gefärbt sein können. Aber diese Samenzucht ist schwierig und man überläßt sie am besten erfahrenen Züchtern. Im Zimmer wird man sich begnügen und seine Freude haben, wenn aus einem Blatt einer schönen Rex-Begonie mehrere junge Pflänzchen hervor gehen. Schon nach ein bis zwei Jahren hat man so stattliche Zimmerpflanzen, die dann noch viele Jahre leben und treiben können.

Die Fütterung der Kaltblutfohlen.

Von Diplomlandwirt Dr. Grubmann.

Das Kaltblutfohlen zeichnet sich durch große Frühreife aus. Deswegen ist es namentlich in der ersten Jugendzeit reichlich und mit zweckmäßig zusammengesetzten Futterrationen zu ernähren. Was bei den jungen Tieren in der ersten Entwicklungszeit veräumt worden ist, läßt sich später nicht mehr nachholen.

Von alters her war in der Fohlenaufzucht der Hafer das hauptsächlichste Futtermittel. Heute lassen sich aber leistungsfähige Tiere mit Hafer allein nicht mehr aufziehen. Es sind einweisreiche Futterrationen vorzuziehen, die aus mehreren Futtermitteln bestehen. Dabei darf hier nicht gespart werden. Nur so werden alle Außenmaße der jungen Tiere in entsprechender, die Leistungen fördernder Weise ausgebildet.

Eine besondere Sorgfalt muß man den Fohlen nach dem Abjegen von der Mutter angedeihen lassen. Es ist dies der wichtigste Abschnitt in der Entwicklungsperiode des jungen Tieres. Zuerst erweist es sich zweckmäßig, das Fohlen vier Monate saugen zu lassen. Schon während der Säugezeit empfiehlt es sich, noch fünf Pfund Kraftfutter, bestehend aus 40 % gequertem Hafer, 20 % Weizenchalen, 20 % Leinkuchenmehl, 20 % Erdmüchkenmehl zu verabreichen. Es spielt hierbei allerdings auch der Beschäftigungsgrad der Mutter eine Rolle. Werden diese stärker zur Arbeit herangezogen, so daß sie in der Milchleistung herabgehen, dann ist es zweckmäßig, fünf bis sechs Pfund Kraftfutter der angegebenen Mischung an ein Fohlen zu füttern. Können dagegen die Mütter gesont werden, dann genügen vier Pfund Kraftfutter. Nach dem Abjegen erhalten die Fohlen zunächst einwandfrei gewonnene Magermilch, und zwar sechs bis sieben Liter acht Wochen lang. Dazu verabreicht man von dem oben angegebenen Futtermisch ungefähr 5 bis 6 kg. Das Grundfutter bildet der Weidgang, der die jungen Tiere nicht nur teilweise ernährt,

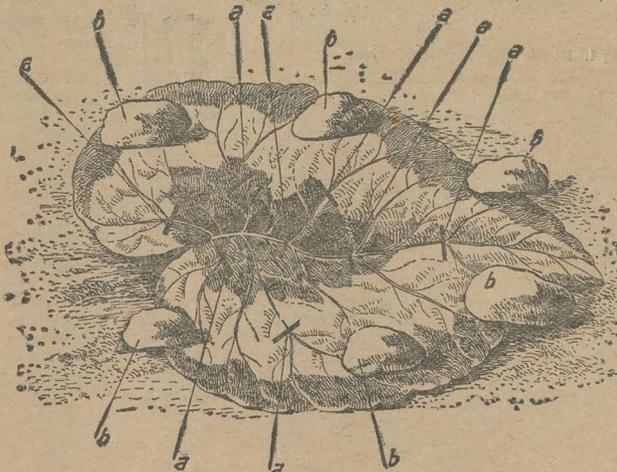


Abbildung 1. Wie ein Blatt zu schneiden ist. a Blattstücke, b Steine zum Befestigen des Blattes.

schaffte den Pflanzen auch den Namen Rex-Begonien. Es ist also eine königliche Begonie, deren Kultur und Eigenarten wir hier kennen lernen wollen.

An sich sind die Rex-Begonien Warmhauspflanzen, die aber auch im Zimmer leicht zu pflegen sind und die hier, auch wenn sie nicht ganz am Fenster stehen, im Frühjahr und Sommer ihr Blattwerk schön entwickeln. Im Winter stellen sie das Wachstum ein, die Pflanzen gehen etwas zurück. In der Pflege muß man sich hierauf einstellen und so vor-



Abbildung 2. Pflänzchen der Blattbegonie mit dem Blattstück im Topf.

sondern noch vielmehr der Gesundheit und der Entwicklung guter Formen förderlich ist. Im Herbst läßt die Weide erheblich nach, das Futter ist um diese Jahreszeit auch erheblich ärmer an Eiweiß geworden. Dem wird zweckmäßig durch Beigabe frischer Luzerne abgeholfen. Luzerne ist den Fohlen sehr bekömmlich und wirkt eiweißsparend im Kraftfutter. Steht keine Luzerne oder sonstiges Kleefutter zur Verfügung, dann muß die Eiweißgabe in der Kraftfütteration etwas erhöht werden. Der Weidegang während des Sommers ist für das junge Fohlen die größte Wohltat. Fohlenaufzucht ohne Weidegang ist gar nicht denkbar. Die jungen Tiere, die während der wärmeren Jahreszeit Tag und Nacht im Freien gewesen sind, entwickeln sich dann auch bei der nachfolgenden Winterfütterung günstig. Das Haar solcher Tiere ist ein dichter Winterpelz. Die Rippen lassen sich leicht durchfühlen. Fohlen, die in diesem Zustande in den Stall genommen werden, überleben den Uebergang sehr gut. Im Stall müssen die Tiere nun elf bis zwölf Pfund folgender Kraftfütterung erhalten: 20 Teile Hafer, 10 Teile Weizenschalen, 10 Teile Leinkuchen, 15 Teile Sesamkuchen, 10 Teile Erdnußkuchen, 10 Teile Weizenkleie. Daneben werden noch 4 bis 5 kg Mähren oder Futterrüben verabreicht. Die Fohlen nehmen wohl auch noch größere Mengen davon auf, aber man darf deshalb nicht zu viel geben, weil durch den hohen Wassergehalt der Rüben leicht ein Hängebauch entstehen kann. Als Raufutter gibt man am besten Luzerne, Klee oder Wiesensheu. Der Säckel besteht aus Sommerhalmsstroh, der aber nicht in allzu großen Mengen verabreicht werden darf. Sehr geeignet ist an Stelle des Säckels Weizenkaff.

Die Aufzucht der Fohlen muß also eiweißreich sein. Damit wird zunächst erreicht, daß die jungen Tiere nicht zu frühzeitig verfetten und so für hohe Leistungen weniger tauglich sind. Andererseits werden durch eine eiweißreiche Jugendernährung Kraftreserven gesammelt, die bei einer frühzeitigen Arbeitsverwendung sehr vorteilhaft sind. Eiweißreich aufgezogene Pferde werden auch auf lange Zeit hohe Leistungen vollbringen können, weil eben die einzelnen Körperteile in günstiger und zweckmäßiger Weise ausgebildet worden sind. Dagegen zeigen Fohlen, die nur mit Hafer ernährt wurden, in dem Verhältnis ihrer einzelnen Körperteile leicht Mängel. Je älter nun die Tiere werden, desto mehr kann die Ernährung mit Rüben und Raufutterstoffen sowie mit schwer verdaulichem Kraftfutter, wie Erbsen und Bohnen, vorgenommen werden. Fertige Futterrezepte lassen sich in der Aufzucht der Fohlen nicht leicht geben. Vielmehr muß hier das Auge des Züchters wachen, wenn die Ernährung immer eine richtige sein soll. Um aber einen Anhaltspunkt zu geben, seien folgende Fütterationen empfohlen. Für einjährige Fohlen: 25 % Hafer, 15 % Erdnußkuchen, 10 % Sesamkuchen, 10 % Sojashrot, 10 % Bohnenschrot, 20 % Weizenkleie, 10 % Trockenschnitzel. Für zweijährige Fohlen: 30 % Hafer, 20 % Weizenkleie, 10 % Erdnußkuchen, 10 % Sojashrot, 10 % Sesamkuchen, 10 % Kartoffelflocken, 10 % Trockenschnitzel; hierzu 7½ bis 10 kg Mähren oder Futterrüben und Raufutter bis zur Sättigung.

Neben einer zweckmäßigen Ernährung sind natürlich auch gesunde, helle und luftige Stallungen und entsprechende Fuß- und Körperpflege für ein günstiges Gedeihen der Fohlen von Bedeutung.

Wie sehe ich meinen Strohhaufen?

Von Peter Meyer. (Mit 2 Abbildungen.)

Sehr oft kommt es in manchen Orten vor, daß man beim Dreschen Stroh auf dem Felde in Diensten setzen muß, nur um das noch einzubringende Heu unterbringen zu können. Hauptächlich in solchen Gegenden, wo mehrere Ortschaften zu einer Dreesgenossenschaft zusammengeschlossen sind. Hier kann also nicht gleich ausgedroschen werden, sondern jeder Landwirt drischt einen halben Tag, um Saatgut für die Herbst-

faat, etwas Getreide zum Verkauf, zum Verschrotten und zur Vermahlung zu erhalten. Vieles aber auch um Platz für noch draukenthebendes Getreide zu bekommen. Er ist also gezwungen, einige Fuhren Stroh aufs Feld in Strohdiensten zu setzen. Hierbei werden nun oft Fehler begangen, die später größeren Schaden verursachen. Oft stellt sich heraus, daß im Herbst beim Einfahren dieser Strohhäufen ein großer Teil des Strohes verdorben und verfault ist, was bloß auf das schlechte Setzen der Häufen zurückzuführen ist.

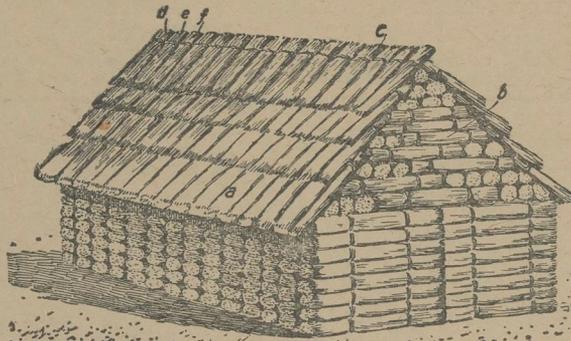


Abbildung 1. Richtig gesetzter Strohhaufen.

Wie nun ein richtig gesetzter Strohhaufen aussieht, zeigt Abbildung 1, dagegen veranschaulicht Abbildung 2 einen falsch gesetzten Haufen. Der Haufen selbst hat die Form eines einseitigen Wohnhauses. Der erste Stock ist in beiden Abbildungen gleichgesetzt. Beim Anfangen des Daches wird das Stroh anders gelegt. Von sehr großer Wichtigkeit ist, daß man, bevor man überhaupt den Haufen anfängt, zu setzen weiß, wieviel Fuhren Stroh man in den Haufen setzen muß. Zum Beispiel rechnet man auf einen Haufen sechs Fuhren Stroh. Drei Fuhren braucht man zum ersten Stock (also die Hälfte), während drei weitere Fuhren zum Dach benötigt werden. Wer nicht so rechnet, läuft tödlicher Gefahr, daß ihm sein Stroh

zeigt Abbildung 1 b. Durch Längs- und Quertage kann es hier eine Verschiebung nicht geben. Die das Dach bildenden Strohbündel müssen wie Ziegel in die Länge gelegt werden. Bei diesen Bündeln müssen alle nach unten kommenden Bänder aufgemacht werden, damit erhält das Dach eine geschlossene Fläche. Die oberen Bänder müssen immer von der nächstfolgenden Schicht überdeckt werden. Die letzte Schicht, was unbedingt zu beachten ist, muß auf der sogenannten Wetterseite zu liegen kommen. Ist dies geschehen, so kann kein Regen eindringen. Damit die letzte Lage (Abbildung 1 c) ein geschlossenes Ganzes bildet, zieht man von dem zuerst angelegten Bündel (Abbildung 1 d) etwas Stroh herüber und steckt es unter das Band des zweiten Bündels (Abbildung 1 e), von diesem ebenfalls etwas Stroh herüberziehen, dann unter das Band des dritten Bündels (Abbildung 1 f) stecken usw. Zuletzt muß man den Strohhäufen auf einer Leiter schließen und verlassen.

Zum Legen des Strohes zum Dach nach Abbildung 2 verleitet nur maschinengepresstes Stroh, diese Bündel sind viertelartig und verleiten zu falschen Maßnahmen. Das Dach nach Abbildung 1 hat noch den Vorteil, daß man ihm beiderseits ziemlich viel Überhang geben kann. Der Strohhäufen nach Abbildung 1 gesetzt, bringt im Spätherbst beim Einfahren keine Enttäuschungen.

Neues aus Stall und Hof.

Die Beschaffenheit des Heues beeinflusst das Wachstum. Je länger das Jungtier mit der Muttermilch ernährt werden kann, desto besser verläuft bekanntlich seine Jugendentwicklung. Aus wirtschaftlichen Gründen ist es jedoch meist erforderlich, die Tiere möglichst bald abzuflehen und ihnen Ersatzfutter zu reichen. Trotz reichlicher Fütterung werden sie sich aber nie so gut entwickeln, wie Milchälber, wenn nur die Menge des Futters, nicht auch seine Güte, ausreichend berücksichtigt wird. Einen deutlichen Beweis dafür liefert ein neuer Versuch, worin mehrere Kälbergruppen mit verschiedenen Rationen gefüttert wurden und insbesondere Heu von ganz wechselnder Beschaffenheit — teils erstklassiges Heu, teils minderwertiges — erhielten. Die zur Entwicklung der Tiere erforderlichen Nährstoffmengen wurden in Form von Weizenmehl, Weizenkleie,

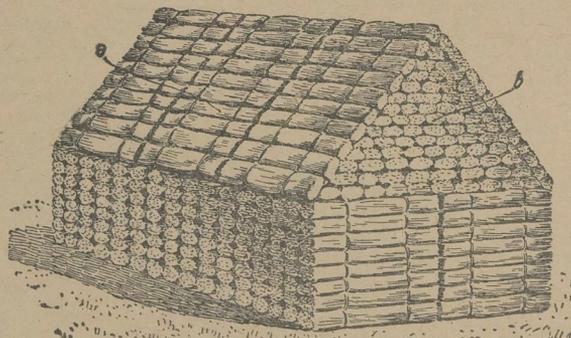


Abbildung 2. Falsch gesetzter Strohhaufen.

nicht zum Dach ausreicht. Die Folge ist dann, daß das Dach zu schräg wird, man muß also das Dach vorzeitig einziehen, so daß das Wasser nicht das nötige Gefälle zum Abfluss erhält. 90 v. H. aller gesetzten Strohhäufen weisen diesen Fehler auf. Ein weiterer Fehler liegt darin, daß das Stroh des eigentlichen Daches nicht wie bei Abbildung 1 a in die Länge, sondern in die Breite, wie bei Abbildung 2 a, gelegt ist. Bei Abbildung 2 a setzt sich das Wasser zuerst an den Bandstellen des Strohes fest und läuft nicht mehr heraus, so daß das Stroh schließlich in Fäulnis übergeht. Die Strohlage der Giebelseite bei Abbildung 2 b ist auch falsch. Bei Windstößen kommt es hier vor, daß das Dach sich leicht verschiebt, es entstehen dann neue Risse im Dach, durch die das Wasser oft 1 bis 1,5 m hineindringen kann. Auch hebt der Wind die oberen Bänder leicht weg. Wie der Dachstuhl und die Giebelseite richtig gelegt wird,

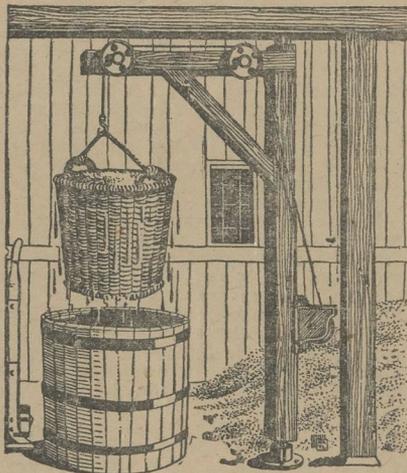
Weizenmehl und Hafer ausreichend zur Verfügung gestellt, ferner erhielten alle Gruppen Mineralien zur besseren Knochenbildung und einzelne noch Milchpulver oder Blutmehl. Das Kraftfutter konnte nach seiner Menge und Zusammensetzung allein also keine grundsätzlichen Entwicklungsunterschiede der Tiere hervorrufen, abgesehen von unbedeutenden Schwankungen. Das Bild veränderte sich aber durch die sehr verschiedene Heubeschaffenheit. Mit sechs Monaten Alter entwickelten sich diejenigen Kälber erheblich über den sonstigen Normalzustand hinaus, die erstklassiges, gut eingereinigtes Luzerneheu erhalten hatten, während schlechtes Heu ihr Gewicht bis zu 27,5 % unter das normale Gewicht ihrer Altersklasse herabdrückte. Die Größe der Tiere gewährte keinen sicheren Anhalt für das beste Gedeihen; es zeigte sich nämlich bei den erwähnten Versuchen, daß die Unterchiede der Futtermittel die Größenzunahme weit weniger



beeinflusst als die Gewichtsentwicklung. Auch der Appetit der Tiere wird durch die Beschaffenheit des gereichten Heues offenbar entscheidend beeinflusst: die Tiere mit schlechtem Heu nahmen viel weniger Kraftfutter zu sich, als die Gruppen mit gutem Heu. Sowohl für Zuchttäler als auch für die Schlachttäler ist deshalb nicht allein die Menge des Kraftfutters und Kraftfutters für die Entwicklung entscheidend, sondern auch die Güte des letzteren. Je besser, gehaltreicher und aromatischer es ist, desto besser verläuft auch die Gewichtszunahme nach der Entbindung, und selbst die Größe der Tiere wird günstig beeinflusst. *K.*

Im Sommer läßt die Legetätigkeit nach. Man erkennt schon jetzt leicht die Leistungen der Hühner, besonders auch bei gelbkeimigen Tieren, an der Hautfarbe und an der Farbe der Beine und Schnäbel. Solche Tiere, die noch im Juni, Juli stark gelbe Beine haben, gehören zu den schlechten Legern und sollen möglichst bald ausgemergelt werden. *Kl.*

Eine einfache Vorrichtung zum Weizen des Saatgetreides. Das Weizen des Saatgutes gilt der Abtötung der dem Getreide anhaftenden Krankheitskeime. Selbst unter den heutigen schwierigen Verhältnissen wäre es verkehrt, an den Aufwendungen für die Saatgutzubereitung sparen zu wollen. Gutes Saatgut ist die halbe Ernte. Unsere Abbildung zeigt eine einfache Vor-



richtung zum Weizen, die jeder Landwirt leicht und billig herstellen kann. Über einen schwenkbaren Arm wird das Seil einer Winde geführt, die durch eine Sperrklinke festgestellt werden kann. Ein Korb oder ein Gefäß aus Siebblech wird mit Getreide gefüllt, hochgehoben, über das Weizensieb gedreht und herabgelassen. Nach dem Weizen windet man den Korb hoch und läßt die Flüssigkeit in die Becken ablaufen. Bei Benutzung der Winde wird nur eine Arbeitskraft zum Weizen benötigt, während sonst für das Tauchweizenverfahren in der Regel zwei Leute erforderlich sind. *Dr. Lep.*

Die Ziegenränge. Die warme Jahreszeit erfordert eine vermehrte Aufnahme an Flüssigkeiten. Diesem Bedürfnis müssen wir auch bei den Ziegen Rechnung tragen. In der Regel nehmen die Ziegen jedoch in dieser Jahreszeit weniger Getränk auf. Dies ist daher zu erklären, daß acht Zentner Grünfutter erst einen Zentner Heu ergeben. Wenn sonst die Ziege durch das Grünfutter eine solche große Menge Wasser aufnimmt, dann darf man sich nicht wundern, daß sie in dem ihr vorgelegten Getränk nach dem am Boden liegenden Leckerbissen säuft. Die Ziege muß ein guter Fresser und Säufer sein, jedoch soll das Fressen und Säufen im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Das sogenannte Trankwasser ständig anzuwenden, ist ganz verwerflich. Neben Verletzung entsteht hierdurch ein starker Hängebauch, der die Tiere im Gehen hindert und schwere Geburten nach sich zieht. Das beste Getränk für die Ziegen ist reines, klares, abgestandenes Wasser ohne jeden Beigeschmack. Füttert man

tröcken, so ist die Nachtränke angebracht. Nach den langen Winternächten ist morgens zuerst zu tränken, weil der Wasserbedarf im Körper am Morgen erschöpft ist. Im Sommer soll vor dem Austrieb zur Weide morgens erst etwas Raufutter gegeben und dann getränkt werden. Dies ist ganz besonders bei Weidengang auf Wiesen mit Kleebestand zu beachten. *H.*

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Sommervermehrung der Stachel- und Johannisbeeren. Die Sommer- bzw. Herbstvermehrung unserer Beerensträucher ist der Frühjahrsvermehrung derselben aus folgenden Gründen vorzuziehen: Die Wurzelbildung erfolgt leichter und besser, was zur Folge hat, daß wir im Frühjahr, wenn die anderen Stecklinge erst Wurzeln bilden, bereits einen guten Austrieb und somit eine früher in den Ertrag kommende Pflanze haben. Wir schneiden gut ausgereifte, diesjährige Triebe von einem gesunden Strauch, entblättern sie und teilen sie in 15 bis 20 cm lange Stücke. Oben schneidet man sie 1 cm über einem Auge waagrecht, damit die Wundfläche nicht zu groß wird, unten dagegen schräg direkt unter einem Auge, damit wir eine möglichst große Verwurzelungsfläche in nährstoffreichem Gewebe erzielen. Dann stecken wir das Steckholz bis zur Hälfte oder bis zu zwei Drittel in mit Torfmoos und Sand hergerichtete, genügend feuchte Beete, wo wir öfters spritzen, gießen und lockern. Bei leichten Böden stecken wir das Steckholz senkrecht, bei schweren Böden schräg. *Kl.*

Das Einsammeln frischer Ameisenpuppen. Man breitet an einer sonnigen Stelle im Walde ein weißes Tuch über den flachen Boden, legt alle vier Ecken des Tuches nach innen und legt einige kleine Zweige darunter, so daß der Umschlag des Tuches eine Art Höhlung bildet. Mit einer Schaufel nimmt man nun von Ameisenhaufen die Spreu und den Inhalt und bringt alles mitten auf das Tuch. Die Ameisen zeigen das Bestreben, ihre Brut zu retten und tragen ihre Eier bzw. Puppen in die durch das Umschlagen des Tuches entstandene Höhlung. Nach einiger Zeit sind die Puppen unter den Ecken des Tuches verstaubt und können nun leicht geborgen werden. Die Ameisenpuppenente darf man aber nur bei warmem, trockenem Wetter vornehmen. Die nicht mehr gebrauchte Spreu des Ameisenhaufens wird auf diesen wieder zurückgeschüttet. Man kann auch auf einen Ameisenhaufen mehrere Blumentöpfe stellen. In diese werden die Ameisen ihre Brut unterbringen. Sie füllen die Töpfe mit lockerer Erde und tragen Larven und Puppen hinein. Nach einigen Tagen sind die Töpfe gefüllt. Man hebe sie vorsichtig ab und kann nun die darin befindlichen Puppen und lebenden Ameisen verwenden. Frische Ameisenpuppen werden in flachen Holzkisten oder auch in Pappschachteln dünn ausgebreitet und an kühlen, luftigen Orten aufbewahrt. Ameisenpuppen kommen als Vogelfutter in Betracht und als Aufzuchtfutter für Fasanen und Feldhühner usw. *Kl.*

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Alte Möbel und der Holzwurm. Um viele wertvolle Schätze vor dem Verderben zu behüten, hat die Biologische Reichsanstalt in Berlin die Holzwurmverbreitung tatkräftig in die Hand genommen, d. h. sie hat nach vielen Versuchen ein Mittel gefunden, das unschädlich wirkt, und zwar für immer, nicht nur, wie die vielen Hausmittelchen, nur für kurze Zeit. Das Mittel setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen: 30 Kubikzentimeter Tetrachlorkohlenstoff, 15 Kubikzentimeter Terpentinöl, 10 Gramm Hexachlorthan, 5 Gramm hartes Paraffin. Diese Bestandteile läßt man sich am besten in einer Drogerie mischen. Mit einem Maschinöl oder einer Vogelfeder werden nun die Bohrlöcher des Holzwurmes ziemlich tief eingefüllt, worauf man sie mit Wachs luftdicht abschließt.

Die Stellen sind dann mit Möbelpolitur zu überreiben, worauf sie ganz unsichtbar werden. Mit der Kenntnis dieses wissenschaftlich erprobten Mittels wird sicher mandem Besitzer alter Möbel gedient sein, und mit Erfolg wird manches wertvolle Erbstück vor dem Verderben gerettet werden können. *Gr.*

Rebhühner-Suppe. Man brät mehrere alte Rebhühner, schneidet das Brustfleisch in zierliche Scheiben, stellt es beiseite und stößt und hackt das übrige Fleisch sowie die Gerippe klein. Einige zerschnittene Mohrrüben, etwas Sellerie, einige Schalotten, ein Stückchen rohen Schinken, feine Kräuter und ein Lorbeerblatt braten man in Butter bräunlich, röstet etwa 40 g Mehl, sowie die Knochen und das gehackte Fleisch in derselben und fügt allmählich zwei bis drei Liter kräftige Fleischbrühe hinzu. Man kocht die Suppe zwei Stunden langsam, entfernt inzwischen sorgfältig Fett und Schaum, gießt die Brühe alsdann durch ein Sieb, würzt sie mit einem Glas Madeira, Pfeffer und dem etwa nötigen Salz, läßt sie hochend heiß werden und richtet sie über dem Brustfleisch und kleinen gerösteten Semmelwürfeln ab. Besonders wohlschmeckend sind auch in Fleischbrühe gedämpfte Maronen als Einlage. *Fr. Ad. in K.*

Forelle blau. Die Forellen werden in Wasser sorgfältig ausgewaschen und rein ausgewaschen, wobei darauf zu achten ist, daß der Forelle umgebende Schleim, der das Blawerden bewirkt, nicht abgestreift wird. Man krümmt sie, indem man den Schwanz mittels eines durchgezogenen und zusammengehängten Fadens im Maul befestigt. Dann übergießt man sie mit warmem Essig, bedeckt sie mit Papier und stellt sie in die Zugluft, damit sie beim Abkochen nicht reifen. Inzwischen läßt man drei Teile Wasser und einen Teil Essig mit einem Eßlöffel Salz, einigen Zitronenscheiben, Lorbeerblatt Zitronenscheiben und Pfefferkörnern aufkochen, zieht diesen Sud vom Feuer, tut die Forellen hinein und läßt sie, je nach Größe, 10 bis 15 Minuten ziehen. Man serviert die Forellen mit Petersilie und Zitronenscheiben angerichtet auf gefalteter Serviette und gibt frische oder zerlassene Butter oder Essig und feines Öl dazu. Nach der Ansicht vieler Feinschmecker soll man die Forellen nach dem Blauen nur in sehr stark gefalztem Wasser ohne alle Zutaten als den zum Blauen verwendeten Essig kochen, um ihnen ihr eigentümliches Aroma und geschmälert zu bewahren. *Frau U. in L.*

Neue Bücher.

NBC - Naturschutzführer. Von Dr. W. Schoenichen. Mit 17 Abbildungen. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis brosch. 6 RM, in Leinen geb. 8 RM.

Seit Jahren ist bei der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen der Plan erwogen worden, den gesamten der Fragekreise von Naturschutz und Naturdenkmalpflege zugehörigen Stoff in einem Handwörterbuch übersichtlich zusammenzustellen. Die Zeitverhältnisse waren der Herausgabe eines solchen umfassenden Werkes wenig günstig. Und doch besteht in den sich immer mehr erweiternden Kreisen, die die Sache des Naturschutzes vertreten, unleugbar ein Bedürfnis nach einem Nachschlagewerk, das über die wichtigsten gesetzlichen Vorschriften, über die Organisation, über Schutzgebiete, über geschützte Tier- und Pflanzenarten, über die in der Naturdenkmalpflege tätigen Persönlichkeiten und über zahllose sonstige Fragen schnell und zuverlässig Auskunft gibt. Der vorliegende *NBC - Naturschutzführer* versucht diesem Bedürfnis zu entsprechen, und man muß gestehen, daß dieser Versuch meisterhaft gelungen ist. Das Buch gibt über alle Fragen des Naturschutzes und der Naturdenkmalpflege weitgehend Auskunft. Der Stoff ist alphabetisch geordnet, so daß sich jeder, auch der Nichtfachmann auf diesem Gebiete, schnell und ohne große Mühe in dem Buche zurechtfindet. Für Behörden aller Stufen ist das Buch unentbehrlich, und der Freund des Naturschutzes wird es gern zur Hand nehmen. *B.*

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten sämtlich un möglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Honorierung der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Ratgeber gehen ohne jede Verbindlichkeit.

Frage Nr. 1. Ein Pferd, das seit drei Jahren in einem gut passenden Kummertgeschirr gearbeitet hat, darf seit einem halben Jahre nicht mehr damit arbeiten, weil es sich sämtliche Haare in der Geschirrlage abshuert und schon ganz kahle Stellen hat. Was kann ich gegen den Juckreiz tun? Läuse hat das Pferd nicht. E. B. in W.

Antwort: Da das Pferd in der Kummertlage besonders schwitzt, stellt sich an diesen Körperstellen natürlich leicht ein Juckreiz ein, der das Tier zum Scheitern veranlaßt. Verwenden Sie vorläufig mal ein Sielengeschirr und reiben Sie die kahlen Stellen nach vorheriger Reinigung mit warmem Seifenwasser mit Perugen ein. Vet.

Frage Nr. 2. Eine neunjährige Schimmelfute hat an beiden Hinterfüßen nässende Mauke. Waschungen mit Seifenwasser haben nicht geholfen. Beim Stehen werden die Hinterbeine dick. Nach der Bewegung verliert sich die Anschwellung wieder. Wie ist dieses eklig riechende Uebel zu beseitigen? G. K. in N.

Antwort: Nässende Mauke darf nicht mit Wasser behandelt werden, Sie machen dadurch das Leiden nur schlimmer. Tupfen Sie die schlimmsten Stellen mit reiner Leinwand trocken und streuen Sie Dermatolpulver darauf, das Sie eventuell mit Stärke strecken können. Auch Tanninlösung tut gute Dienste. Wenn die Haut nicht mehr zu viel Feuchtigkeit absondert, reiben Sie die wunden Stellen dreimal täglich mit zehnjähriger Thigensalbe ein. Bei schmählichem Wetter ist unbedingt ein Schutzverband anzulegen. Vet.

Frage Nr. 3. Eine fünf Jahre alte Kuh erhält täglich dreimal an Futter: Heu, Grummet, Rinkelrüben und gegenwärtig auch Dalkuchen. Die Buttergewinnung dauert fünf bis sechs Stunden. Obgleich ich den Rahm bei verschiedenen Temperaturen verarbeitet habe, ist es nicht möglich, die Butter früher zu erhalten. Woran liegt dies, und wie kann dasselbe abgestellt werden? S. B. in N.

Antwort: Das Nichtbuttern der Milch ist in der Regel auf den Einfluß verschiedener Bakterien und Hefepilze zurückzuführen. Zweckmäßiger empfiehlt sich eine Futterveränderung. Wir möchten Ihnen empfehlen, sobald als möglich zum Grünfutter überzugehen, hinterher etwas Heu zu verabreichen und als Kraftfutter 1,5 bis 2 kg Dalkuchen zu geben. Wahrscheinlich wird schon durch diese Futterumstellung das schwere Buttern aufhören. Wir empfehlen ferner peinliche Reinhaltung der Milchgeräte, Milchkannen und Ställe. Tritt bei Durchführung dieser Maßnahmen eine Besserung nicht ein, so ist dem Geöff etwas Essig mit Salz oder Salzsäure zuzusetzen. Schlagen auch diese Mittel nicht ein, so verabreichen Sie täglich dreimal acht Gramm rohen Alaun mit dem Geöff. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Kann reines, unentleimtes Knochenmehl als Viehfutter Verwendung finden, und in welchen Mengen kann solches an Jungvieh, wie auch an ausgewachsene Tiere, verfüttert werden? In welcher Form muß das Knochenmehl verabreicht werden? Welche Beigabe ist zu wählen? A. U. in S.

Antwort: Das reine unentleimte Knochenmehl stellt ein Futtermittel als solches nicht dar; es ist vielmehr nur als Beifutter an-

zusehen. Enthalten sind in demselben stickstoffhaltige Stoffe, die aus Kollagen oder leimgebender Substanz, phosphoräurem Kalk und kohlenäurem Kalk bestehen. Da der Stickstoffgehalt nicht aus eigenlichem Eiweiß besteht und nur zu einem Drittel der Gesamtmenge als eiweißsparend wirken kann, so kann Knochenmehl in erster Linie nur zur Anreicherung der Futtermaterialien an Kalk und Phosphoräure dienen. Da die vorliegende Form schwer löslich ist, so ist ein Erfolg in der Versorgung des Tierkörpers an Mineralstoffen nur dann zu erwarten, wenn das Knochenmehl sehr fein gemahlen ist. Als tägliche Ration soll bei Schweinen eine solche von 50 bis 100 g nicht überschritten werden, da infolge der schweren Löslichkeit sonst Verdauungsbeschwerden eintreten. Bei Jungvieh und Rindern kann die Gabe etwas höher bemessen werden. Die Verwendung von unentleimtem Knochenmehl für die Zwecke der Fütterung von Rindern und Schweinen ist mithin eine sehr beschränkte und nicht sehr bedeutungsvolle. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. In unserm Schweinebestande befindet sich ein Junge im Alter von fünf Monaten, welcher seit längerer Zeit schlecht frisst und dadurch sehr zurückgeblieben ist. Er sieht sehr struppig aus und an der etwas scharfigen Haut haben sich größere dunkelbraune Flecken gebildet. Ein Tierarzt, der zu Rate gezogen wurde, konnte die Krankheit nicht erklären. Zu bemerken wäre noch, daß das Tier beim Laufen die Vorderbeine auffallend hoch hebt. Was läßt sich gegen diese Erkrankung tun? H. A. in Kl.

Antwort: Bei Ihrem Junge handelt es sich wahrscheinlich um ein Tier, welches an und für sich schwächlich geboren und von Jugend an kümmerlich ernährt worden ist. Solche Kümmerer lassen sich zu einer einigermaßen genügenden Entwicklung nur dadurch bringen, daß sie besonders eiweißreich ernährt werden. Dieses ist wahrscheinlich nicht geschehen. Sollte der junge Eber außerdem lose zwischen der Schweineherde umherlaufen, so muß damit gerechnet werden, daß er im Alter von fünf Monaten schon anfängt zu decken. Dadurch verkümmert dieses an und für sich zurückgebliebene Tier noch mehr. Das struppige Haar, die scharfjige Haut und die Hautflecken sind nach unserem Erachten nur eine Erscheinung von einem stark gestörten Stoffwechsel. Eine Behandlung als solche kommt nicht in Frage. Soll das Tier zur Entwicklung gebracht werden, so muß es sehr eiweißreiches Futter erhalten. Als solches kommt in Betracht: Hülsenfruchtschrot, Dalkuchen, Fischmehl und Fleischmehl. Von diesen Futtermitteln sind etwa 750 g je Tag zu verabreichen. Dazu muß eine Gabe von 500 g Gersten- oder Maischrot erfolgen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß dieser Kümmerer die gute Fütterung bezahlt macht. Infolgedessen ist ein baldmögliches Abschlachten zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Ein neunjähriger Hefpinger leckt und beißt sich dauernd an den Pfötchen, so daß sie bluten. Was kann das sein und was kann ich dagegen tun? S. in M.

Antwort: Die Ursachen, die den Juckreiz bei Ihrem Hefpinger veranlassen, können verschiedenartig sein. Wahrscheinlich besteht eine Schwäche im Blut, die durch ungeeignetes Futter verursacht worden ist. Vermeiden Sie stark gewürzte und gezogene Speisen und Tunken und geben Sie zur Blutverbesserung innerlich Fowler'sche Lösung in steigender und wieder fallender Tropfenzahl. Auch eine Impfung mit Perlacar wäre zu versuchen. Die wunden Stellen reiben Sie mit Perugen ein. Vet.

Frage Nr. 7. Auf Urnaten legte ich in diesem Jahre Artischockenkerne, ich war gespannt, was sich aus dem Samen entwickeln würde. Die Pflanzen entwickelten sich sehr üppig (70 bis 80 cm groß); Blätter haben einer großen Zierdistel sehr ähnlich. Aus dem mittleren Triebe kommt nun die eigentliche Artischocke, ist aber jetzt im April noch klein, und da sicher noch Frost kommt, befürchte ich, daß die ganze Pflanzung erfriert. Wie und wann

soll ich die Artischocken ernten? Sind die Artischocken zwei- oder mehrjährig und ist die Haupternte erst im nächsten Sommer zu erwarten? G. K. in L.

Antwort: Der Blütenstengel der Artischocke erfriert im Winter. Sie müssen daher diesen im Herbst stets bis dicht über die Wurzel abschneiden, die Blattrosette dagegen ist zu schonen. Falls die Knospen noch nicht ausgewachsen sind, können Sie diese und den oberen weichen Stengelteil schon in der Küche verwenden. Lassen Sie in den folgenden Jahren nur zwei Blütentriebe hochgehen, da sonst die Knospen zu klein bleiben. Zum Winter ist die Pflanze gut einzudecken. Zu diesem Zwecke wird die Blattrosette lose mit Stroh umwickelt. Ueber den Boden bis dicht an die Blätter wird etwas Reisig gelegt, hierauf ist 20 bis 30 cm hoch Erde zu bringen, darauf Laub, jedoch so, daß das Strohbindel freibleibt. Damit keine Feuchtigkeit in den abgeschüttelten Stengel oder in die Herzblätter gelangt, muß eine Haube aus Gahnpappe, Brettern oder Pappier über das Ganze gesetzt werden. Bei frostfreiem Wetter muß gelüftet werden, damit sich kein Schimmelpilz bildet. Die Pflanze ist ausdauernd, jedoch ist sie nicht länger als vier Jahre stehen zu lassen, da die Ernte später nicht mehr lohnt. Zur Vermehrung nimmt man zweckmäßig die Seiten sprossen am Wurzelstock und pflanzt diese im Frühjahr sofort nach dem Ubtrennen. N. Z.

Frage Nr. 8. Eine Weibste ist zum größten Teil mit Hahnenfuß übermüchert. Die Pferde meiden diese Stellen und fressen das mit den gelben Blumen vermengte Gras nicht. Ich sende Ihnen anbei eine Pflanze und bitte um Mitteilung, ob die Pflanze giftig und für das Vieh schädlich ist? Wie kann ich dieses Uebel bekämpfen? H. B. in K.

Antwort: Die eingeschickten, gelbblühenden Pflanzen sind der scharfe Hahnenfuß. Frisch verfüttert, wirkt er sehr giftig. Fohlen sind sehr empfindlich gegenüber dem Gift, und auch Rinder sollen bei Aufnahme größerer Mengen daran eingehehen können. Sind einem Grasbestande kleinere Mengen beige mischt und wird die Ernte zu Heu gemacht, so schadet der Befall der Bekömmlichkeit des Heus nicht, denn durch Eintrocknen wird das Hahnenfußgift unschädlich gemacht. Bekämpfung: Der Hahnenfuß erscheint besonders häufig auf zu feuchten Weiden und Wiesen; oftmals auch nach regnerischen Jahren. In ersterem Falle ist nur durch Entwässerung sicher abzuhelfen. Sonst kann man ihn durch eine Kopfdüngung von etwa 160 bis 200 kg je Hektar ungelösten Kalkstickstoff stark schädigen. Der Kalkstickstoff wird morgens auf die feuchten Pflanzen gestreut. Die ganze Weide wird dadurch gelb. Ueber das Gras schlägt kräftig wieder aus und grünt stark auf. Die Weidetiere müssen von der Koppel vor der Behandlung natürlich heruntergenommen werden. Ist die Behandlung von Erfolg, so ist die Kalkstickstoffdüngung zukünftig stets im Frühjahr, aber bereits im März, auszuführen. Man vermeidet hierdurch einen Verlust an Weidenutzung. Dr. E.

Frage Nr. 9. Habe in meinem Garten einen sauren Kirschbaum. Nachdem dieser nun sechs Jahre zu meiner vollsten Zufriedenheit getragen hat, zeigen sich seit vorigem Jahre Anzeichen einer Krankheit, die sich darin äußert, daß die Blüte, nachdem sie eine Zeitlang geblüht hat, nebst den Blättern eingeht, trotzdem ich alle üblichen Vorichtsmaßregeln getroffen habe (Kalken usw.). Einige Blüten folgen zur Ansicht anbei. S. 3. in S.

Antwort: Die eingeschickte Probe war vom Monilia-Pilz befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt hier das Abschneiden und Verbrennen der befallenen Triebe in Frage. Der Schnitt hat immer im gefunden Holze zu erfolgen, da sich der Pilz sonst rückwärts ins Holz verbreitet. Das Messer oder die Schere ist nicht mit dem kranken Holz in Berührung zu bringen. Eine ausreichende Bodenkalkung ist das beste Vorbeugungsmittel. N. Z.

Zur Besorgung an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag S. Neumann, Neudamm (Bez. Potsd.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 31

Wochenbeilage zur „Kemperger Zeitung“

1931



Bei Mundelsheim am Neckar
[Geßwein]

Ijensee Erzählung von H. A. M. Köppen

(15. Fortsetzung)

Der Diener trat jetzt an das Bett und sagte, daß ein Bad bereit sei, und fragte, ob er etwas zur Erfrischung bringen dürfe.

Klemens fühlte sich verwirrt und beschämt. Er mußte erst eine Weile seine Gedanken sammeln. Was war doch geschehen? Ja, richtig, die Frage, die der freundliche Gastgeber an ihn gestellt hatte, über die war er gefallen. „Heimat“ hatte er gesagt.

Klemens fuhr sich mit der Hand durch die helle Mähne. „Da!“ sagte er schauernd, „wie staubig es ist, ich möchte wirklich erst baden!“

Beim Anblick des Frühstückes, das ihm danach gereicht wurde, merkte er erst wieder so richtig seinen ganzen Hunger. Während er aß, begann er sich nun aber wieder die Frage vorzulegen, ob er all diese Almosen auch annehmen dürfe. In gar manches hatte sein stolzer Bauernschädel sich während der langen Hunger- und Wanderzeit schicken müssen, aber gebettelt hatte Klemens Ijensee bisher noch niemals. Sollte es nun mit ihm so weit gekommen sein? Ein gewaltiger Zorn schüttelte ihn, aber das Feuer brannte inwendig und loderte nur in seinen Augen, die wie helle Fenster waren.

So fand ihn Graf Rönne, der nach ihm sehen kam. Er sah die Augen und freute sich.

„Sie sagten doch“, begann er ohne Umschweife gleich nach dem freundlichen Morgengruß, „daß Sie Maler sind, nicht wahr?“

Klemens verbeugte sich. „Ja“, sagte er einfach, „ich male.“

Graf Nikolaus nickte zufrieden. „Bleiben Sie für ein paar Wochen mein Gast?“ sagte er freundlich. „Ich wollte schon immer mal meine Tochter Nikola malen lassen, aber sie ist sehr zart und verträgt lange Sitzungen nicht. Aus diesem Grunde habe ich bis jetzt noch niemanden finden können, der sie mir auch ohne Sitzungen malt. Würden Sie es versuchen?“

Klemens fuhr sich mit der Hand über die Augen. Meine Tochter Nicola, dachte er, das ist gewiß das Mädchen mit den langen, schwarzen Zöpfen und der frommen Stirn, das da gestern beim Aveläuten unter der Eibe kniete.

Graf Rönne hielt sein Schweigen für zögerndes Überlegen.

„Wagen Sie es nur getrost“, glaubte er ihn ermuntern zu müssen, „ich bin ein gar so strenger Kunsttrichter nicht, will nur ein Bild von meinem Kinde haben.“

Klemens lächelte. In ein paar feinen Fältchen lag dieses Lächeln um seine schmalen Lippen, seine Augen blieben groß geöffnet dabei.

„Vor dem Wagnis fürchte ich mich nicht, Herr Graf“, sagte er leise, „es ist nur so: wenn man alles verloren hat und als Bettler auf der Landstraße steht, und dann wird einem über Nacht eine so große Freude in den Schoß geworfen, dann findet man so leicht keine Antwort darauf. Ich kann nicht anders danken als mit meiner

Kunst“, schloß er, „aber damit will ich's tun, soweit meine Kräfte reichen.“

Nikola Rönne war ein sehr zartes Geschöpf. Alles, was sie sagte und tat, war von unbeschreiblicher Anmut. Ihre Ursprünglichkeit war der höchste Liebreiz ihres Wesens. Jede Bewegung, jedes Lächeln schien ihr geradewegs vom Himmel eingegeben, und wie der Vogel nicht weiß, wie schön er singt, und die Blume nicht weiß, wie lieblich sie duftet, so ahnte auch Nikola nichts von dem Zauber, der ihre kleine Person umgab. Sie lebte ganz in der Stille, nur für ihren Vater, an dem sie sehr hing, und der auch sie mit großer Liebe umgab. Wenig wußte sie von der rauhen Welt da draußen und noch nie hatte sie sich hinaus gesehnt. Jenseits der Berge, die ihre Heimat umgaben, war die Welt für sie zu Ende, und ob der eisige Schneesturm die Gipfel in neue weiße Gewänder kleidete oder ob der heiße Föhn die Lawinen in die Täler stürzen ließ, ihr blieb's gleich. Mit lächelnder Gelassenheit lebte sie so dahin, inmitten all der Schönheit der Bergwelt, behütet von der Ruhe des Tales, in dem ihres Vaters Schloß zwischen blühenden Feldern und Gärten stand. Und kam einmal ein Fremder und unterbrach das liebliche Gleichmaß ihrer Tage, so staunte sie ihn mit großen Kinderaugen an und vermochte das, was er von der Welt da draußen zu erzählen wußte, kaum zu fassen.

Klemens Ijensee schlöste ihr großes Zutrauen ein. Er sprach sehr wenig und erzählte nicht so viel krauses Zeug.

Er malte nur. Er quälte sie nicht mit langen Sitzungen und verlangte nicht von ihr, daß sie stundenlang den Kopf in irgendeiner unbequemen Stellung still hielt.

Nur ab und an mußte sie sich seiner Staffeel gegenüber setzen und durfte dabei lesen und plaudern, wie es ihr gefiel.

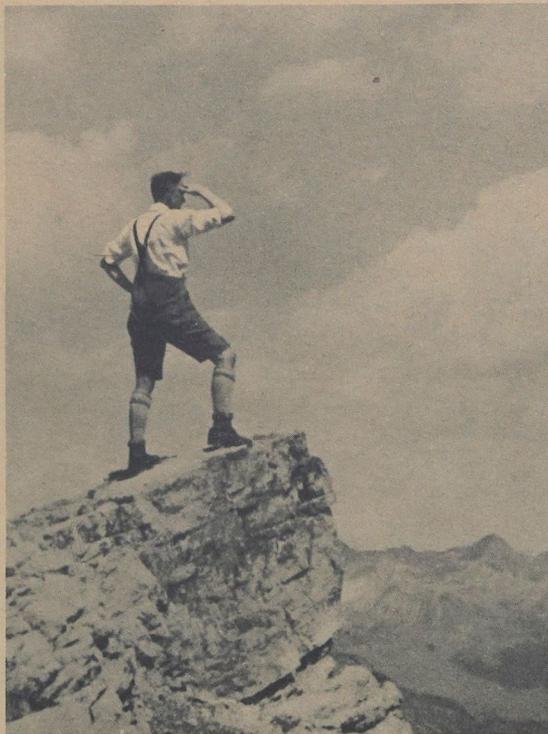
Klemens malte wie im Fieber. Ihm war's, er wäre aus langer Dunkelheit in die weite Helligkeit eines Sonnentages getreten. Nahe und ferne Ziele sah er vor sich leuchten, und alle Kräfte seines Genies, die so lange unfreiwillig gefeiert hatten, brachen nun wie ein reißender Strom hervor und überfluteten alle hindernden Dämme.

So malte er zunächst nur Nikola. Nikola mit ihren Zwerghühnern, Nikola beim Aveläuten, vor einem Marienbilde kniend, Nikola in der blaufeidenden Krinoline der Urhahne, in der sie einer großen Engländerin glich.

Graf Rönne erschrak schier über die Geschwindigkeit, mit der Klemens arbeitete, über die unheimliche Schaffenskraft, die den jungen Maler ergriffen hatte.

„Klemens“, rief er eines Tages, „ich bin kein großer Kunstkenner, aber was Sie da leisten, das überschreitet alles gewöhnliche Maß, so viel sehen auch meine Laienaugen. Ich werde Professor Zahrs aus München zu mir heraus bitten und ihm Ihre Bilder zeigen; es ist unglaublich, daß ein Talent wie das Ihre nicht mehr bekannt ist.“

Klemens sah nachdenklich vor



Auf dem Gipfel.
[Phot. E. Ganshorn]



Zwei lustige Kameraden
[G. Schwarz]

sich hin. „Noch nicht“, bat er dann, „noch nicht, mein unbeschreiblich gültiger Wohltäter. Erlauben Sie mir, noch eine Weile hier in dieser himmlischen Ruhe zu bleiben. Ehe ich wieder in die Welt hinausgehe und meine Bilder der Öffentlichkeit übergebe, muß ich noch ein Bild malen, das mir auf der Seele brennt.“

Graf Rönne reichte ihm die Hand. „Bleiben Sie immer“, sagte er mit großer Herzlichkeit, „solange es Ihnen bei mir gefällt, Sie wissen, daß ich meine Freude an Ihnen habe.“

Im Ostflügel des Schlosses, in dem Klemens sein Schlafzimmer und sein Atelier hatte, befanden sich auch die Verwaltungsamtsträume der Rönneschen Güter. Hier gingen nun täglich viel fremde Menschen ein und aus, Händler, Reisende, Tierärzte, Angestellte, kurz, alle jene Leute, die in einem solchen Betriebe zu tun haben, und Klemens war es daher gewohnt, auf seinem Gang durch den langen Flur allen möglichen, ihm unbekanntem Personen zu begegnen.

Heute aber stuchte er vor der kleinen, geschmeidigen Gestalt eines Reisenden, der — eine Ledermappe im Arm — an ihm vorbeiflihen wollte. Er erschrak, und es kam aus seinem innersten zornigen Empfinden, das er in diesem Augenblick nicht bändigen konnte, als er zusprang, den kleinen Kerl bei den Schultern packte und anschrte: „Fritz, Fritz Baltrusch, du erbärmlicher Kerl!“

Der Kleine brachte seinen Strohhut in Sicherheit. Er tat sehr empört über die ihm widerfahrene Behandlung. „Mein Herr“, entgegnete er mit aller Würde, die er in seiner Lage aufzubringen vermochte, „Sie sind im Irrtum, ich muß doch sehr bitten, sich besser zu orientieren, ich heiße Ritter, Kurt Ritter, von der Münchner Maschinen- u. -G.“

„Ach was“, schrie Klemens, ohne ihn loszulassen, „du wechselst deine Namen wie deine Anzüge und deine Bartschneide, bloß ich laß mich von dir nicht zum Narren machen, ich kenne dich doch zu genau.“

Der andere veränderte den Ausdruck seines Gesichtes. Sei es, daß er das Ausichtslose eines weiteren Leugnens einsah, sei es, daß er sich in der Überraschung nicht imstande fühlte, seine Rolle geschickt genug weiterzuspielen, oder sei es, daß er allen Grund hatte, einen lauten Auftritt zu vermeiden, jedenfalls er lenkte ein.

Er überschüttete Klemens mit einem leisen, liebenswürdigen Redeschwall und lachte dazu mit einer Vertraulichkeit, die den Maler unbeschreiblich anwiderte. Am liebsten hätte er den Gauner festgelegt und der Behörde ausgeliefert. Aber schnell verwarf er diesen Gedanken wieder. Welche abscheulichen Widrigkeiten würde das zur Folge haben. Und dann dachte er auch an den weißhaarigen Baltrusch und seine Tochter, denen gegenüber er nicht das beste Gewissen hatte. Nein, nein! was läme auch dabei heraus? Hsenjee war und blieb ihm ja doch verloren.

Langsam verrieselte sein Zorn. Dem Kleinen war's nicht unlieb, als er's merkte. Im gleichen Augenblick, als er sich in Sicherheit glaubte, suchte er Klemens als Vergeltung für die ihm eben widerfahrene Behandlung ein Leid anzutun.

Ein pfißiges Lächeln ging über sein Gesicht.

„Wird es dich nicht interessieren“, begann er, neben dem Maler im Gang auf und ab schreitend, „etwas aus unserer alten Gegend zu hören?“

„Von dir nicht!“ sagte Klemens, sich vor Eitel schüttelnd. „Ich war vor acht Tagen da“, fuhr Fritz indessen unbeirrt fort, „und habe die schöne Birute von Eich gesehen.“

„So?“ meinte Klemens, „sie hat aber jedenfalls dich nicht gesehen, sonst stündest du nicht hier.“

„Gesehen hat sie mich allerdings nicht“, sicherte der Kleine, „aber ich hab' was gesehen, was mir Spaß gemacht hat, und was dir auch interessant sein wird. Sie hatte einen hübschen, kleinen Jungen an der Hand, der schon ganz nett laufen konnte, und der sie Nuttichen nannte.“

Klemens fuhr zusammen. Fritz Baltrusch sah es und grinste befriedigt.

„Seit wann ist sie verheiratet?“ fragte der Maler, sich zur Ruhe zwingend.

„Gar nicht ist sie verheiratet“, lachte Fritz Baltrusch schadenfroh, „das Fräulein Birute von Eich hat einen Sohn.“

Klemens hielt ihm die Faust unter die Nase. „Du lügst“, sagte er mit unheimlicher Ruhe, „ich rate dir, doch etwas vorsichtiger zu reden.“

„Ich rede die Wahrheit“, ereiferte sich Fritz Baltrusch, „die ganze Gegend weiß es, und den Vater kennt jedermann. Es ist der Franz Dornau aus Hsenjee. Man hat sie oft genug spät abends oder auch nachts aus dem Garten von Hsenjee kommen sehen, und Dornau hat es selbst erzählt.“

In diesem Augenblick wurde die Tür der Amtsstube geöffnet, der Rentant steckte den Kopf heraus und fragte, ob Herr Ritter schon da sei.

„Jawohl!“ schrie Fritz Baltrusch eifertig, und ehe Klemens sich's verah, hatte er sich schon dünn gemacht und war in der Tür der Amtsstube verschwunden. (Fortsetzung folgt)



Der Dom in Assisi
[Phot. Kurt Hiescher, Silberstein, Gendeleff]



Starterlaubnis

Seit aus der reinen Sportfliegerei ein sehr ernsthaftes und bedeutendes Verkehrsmittel mit einem ausgedehnten und pünktlich beflogenen Streckennetz geworden ist, hat man die Flugplätze nicht nur nach den neuen, rein technischen Fortschritten modernisiert, sondern sie mit all den Einrichtungen versehen, die ein regelmäßiger und von Jahr zu Jahr wachsender Passagierverkehr erfordert.



Starterlaubnis bei Nacht
wird dem diensttuenden Personal durch Lichtsignale gegeben.

So entstanden die Flugbahnhöfe. Obwohl sie alles andere als Bahnhöfe sind, ließ die rasend schnelle Entwicklung des Flugwesens nach dem Kriege nicht die Möglichkeit, ein eigenes bezeichnendes Wort zu finden, und man übertrug das alte liebe Wort, das an Rauch und Ruß und Gedrängel denken läßt, auf diese bequem luftig und hell eingerichteten Vorstationen zu der Reise durch die Luft.

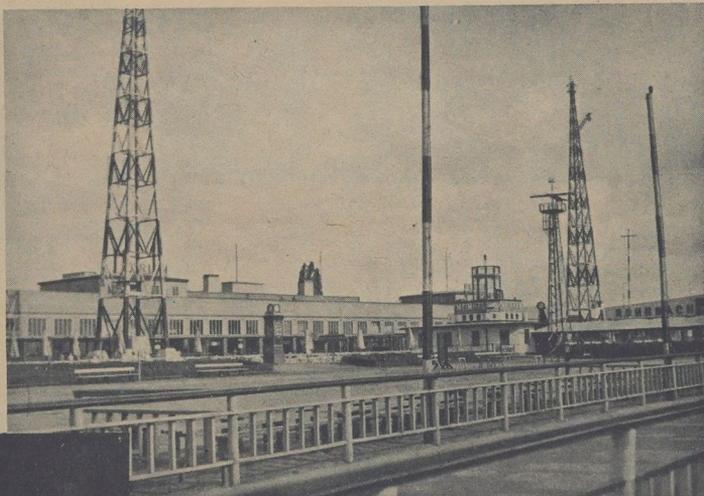
Die Funktionen des Mannes mit der roten Mütze bei der Eisenbahn führt hier ein Schupo aus, der durch eine besondere Armbinde als Luftpolizist gekennzeichnet ist. Mit einer großen Fahne gibt er dem startbereiten Piloten das Zeichen zum Aufstieg. Der Polizist selbst bekommt die Anweisung hierfür von einer Art Verkehrsturm, der auf dem Hauptgebäude steht, und wo ständig zwei Luftpolizisten Witterung und Windrichtung genau verfolgen. Mit einem besonders konstruierten Apparat geben sie durch Lichtsignale die Erlaubnis zum Startzeichen aufs Feld.

Kommt Herr Smith aus London in kurzfristigem Flug in Tempelhof an und durchschreitet die Sperre,

Flug-Bahnhof Tempelhof

dann sieht er unter Umständen erstaunt vor sich eine große, schwarze Tafel mit seinem Namen und der Ankündigung, daß bereits vor zwei Stunden ein Telegramm für ihn von zu Hause eingetroffen ist. Nach Möglichkeit macht man sich die in Jahrzehnten erworbenen praktischen Erfahrungen der Eisenbahn zunutze. Wer seine Bekannten oder Verwandten vom Flugzeug abholen will, löst sich vom Automaten für 20 Pfennig eine Flugsteigkarte und geht auf den Flugbahnsteig. Wer bald wieder abzufiegen gedenkt, läßt sein Gepäck in der amtlichen Gepätaufbewahrung gegen die übliche Gebühr von 20 Pfennig.

Nachts ist es am schönsten auf dem Flugbahnhof, wenn alle Signale der ankommenden Flugzeuge, des startenden Flugpolizisten und der Verkehrschupos auf dem Dach durch



„Potsdamer Platz“ auf dem Flugbahnhof
Der Verkehrsturm, von dem aus Starten und Landen erlaubt und verboten werden.

farbige Scheinwerfer und bunte Raketen gegeben werden.

So modern alles eingerichtet ist, der Aberglaube triumphiert hier, soweit es sich wenigstens um die Piloten handelt, denn keiner wird sich beispielsweise freiwillig vor dem Start photographieren lassen, und geschieht es unbemerkt, und es geht in letzter Minute etwas an der Maschine kaputt, dann ist der wahrhaft Schuldige sehr bald festgestellt — in den Augen des Piloten!
Hanshenning Hartmann.



Halle mit Privatflugzeugen

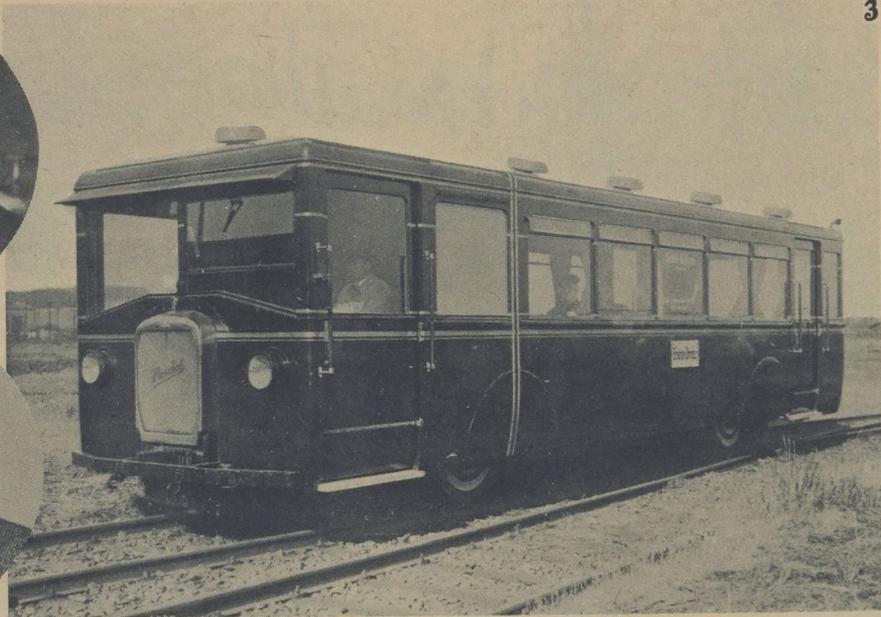
Im Vordergrund die Maschine des amerikanischen Botschaft in Berlin. Ganz im Hintergrund rechts der Apparat von Udet.



1



2



3



4



5



6

- 1 Geheimrat Friedrich v. Pappe, der letzte kaiserliche Vizetanzler, ist im Alter von 84 Jahren in Stuttgart gestorben. [Kramer]
- 2 Professor Samoilowitsch, der bekannte russische Gelehrte und Polarforscher, hat an der Arktisfahrt des „Graf Zeppelin“ als wissenschaftlicher Leiter teilgenommen. [Senfede]
- 3 Der Schienenomnibus, von der betannten Lokomotiv- und Kraftwagenfabrik Henschel u. Sohn in Rassel erbaut, führt den Personenverkehr auf der Kleinbahn Gelfte—Gubensberg bei Rassel aus. Die angestellten Fahrversuche haben seine Verwendbarkeit und große Wirtschaftlichkeit dargeboten. [Hypothel]
- 4 Im Rutter von Schweden nach Australien. George Benson (links) aus Australien und Kapitän Anders Johanson (rechts) aus Norwegen haben mit dem 25 Fuß langen Rutter „Gullmann“ eine gefährliche Reise von Schweden nach Australien über den Atlantik, durch den Panama-Kanal und den Pazifik vollbracht. Die Fahrt dauerte 10 Monate. [Atlantik]
- 5 „Der Wellentummler“, das kleinste Schraubenboot der Welt, wurde mit Erfolg auf der Spree vorgeführt. Es ist aus Aluminium, 1 m lang, 4 Kilo schwer und legt 8 km in der Stunde zurück. — Erfinder Hubold mit seinem Schraubenboot. [D. Fr.-W.-Z.]
- 6 Die deutschen Minister in Paris. Die Ankunft im Ministerpräsidium zur Aufnahme der Verhandlungen. — Von links nach rechts: Finanzminister Glavin, Ministerpräsident Laval, Reichstanzler Wehring, Außenminister Briand, Unterstaatssekretär François-Poncet, Reichsaussenminister Curtius und Minister Pietro. [Reystone]



Alte Pilzplätze ^{von} T. Schrönghamer-Heimdal

Raufen S' keine Schwammerl, schöner Herr? Echte Pilzling', das Pfund drei Mark fünfzig, ausgezeichnete War'! Sehn S', schöner Herr! . . ."

Der „schöne Herr“ wirft einen kurzen Blick auf die Händlerin am Viktualienmarkt und ihre „Ware“, dann geht er wortlos weiter und gedenkt der seligen Zeiten, da er noch kein „schöner Herr“, sondern ein barfüßiger Waldbub war. Und vor seinen Augen tauchen die Inseln der Knabenzeit aus dem Nebelmeer der Vergessenheit, grüne Wälderinseln, moosige Wieferränder, weltferne Halben, die uralten Pilzplätze der Heimat, wo die edelsten und kernigsten Steinpilze wuchsen und empor-

plätze erforschen, meine alten Plätze, und mir frühmorgens schon die schönsten Schwammerl wegschnappen.

Da bin ich schon auch in der Bärnklaue, in unserm Hölzl. Von weitem schon sehe ich die braune Kappe eines riesigen Steinpilzes, eines berühmten Altvaters. Er sagt weder schöner Herr, noch drei Mark fünfzig, sondern ergibt sich ohne weiteres dem schneidenden Messer. Der Alte ist noch kernfrisch und mag seine zwei Pfund wiegen. Ich lege ihn entzückt in den Feuereimer als Grundstock — da, da sehe ich schon wieder einen, einen Prachtkerl, da noch einen, dort wieder einen. . .

Fünf, sechs, sieben, acht zählt die Zunge, und das Messer-



Im Hafen

Nach einer Originalabildung von Friedrich Götzlich [Zavaria-Verlag]

schossen wie . . . wie die Pilze eben. Aber das Pfund kostete nicht drei Mark fünfzig, sondern nur ein paar Handgriffe.

Der „schöne Herr“ ist plötzlich wieder ein Schulbublein. Er legt den Schulranzen in die Stubenecke und holt vom Dachboden einen alten Brotkorb und einen Feuereimer. Eigentlich ist es kein Feuereimer, sondern ein wasserdichter Wassereimer; aber weil er zum Bestande der Feuerwehr gehört, heißt er Feuereimer.

Wie ich aus der Haustüre wischen will, erhascht mich des Vaters Blick und Pfiff: „Wohin schon wieder?“

„In die Schwammerl!“

Das ist dem Vater recht; denn die Schwammerl ist er für sein Leben gern. Und mir ist's erst recht recht; denn ich kenne kein größeres Vergnügen als Schwammerl suchen. Ich weiß meine Pilzplätze in den Wäldern rings um das Dörflein, meine Plätze, die sonst niemand weiß. Jeder schwammerlsuchende Dörfler weiß ja seine Plätze, die er keinem verrät.

Mit ein paar Sprüngen bin ich schon über die Hofgärten weg; schleichend geht's die Hohlgaße und die Hahelheiden hinter dem Dörflein entlang, damit mich ja niemand erblickt! Wie leicht könnte mir jemand nachschleichen und meine Pilz-

lein schneiden. Denn das weiß ich schon, die Pilze darf man nicht ausreißern, sondern muß sie über dem Boden abschneiden, weil man sonst den Pilzstamm vernichtet, der bei den Stöcken in der Erde steckt. Jetzt knie ich im Waldmoos und taste sacht mit meinen Fingern. Wo ich etwas Rundes und Hartes fühle, hebe ich das Moos sorgfältig ab; da schimmert dann immer das weiße Köpfelein eines Steinpilzes, den die Sonne noch nicht braun gebrannt. Diese weißen Moospilze sind wie die unschuldigen Kinder oder wie die Kranzjungfrauen bei einer Hochzeit. Aber während ich taste und schneide, sehe ich unter einem Tännling wieder einen Braunen, einen Mordsterk, dick und feist wie der Bräumeister oder der Posthalter im Kirchdorf. Ich weiß gar nicht, wo ich zuerst hinlangen soll. Der Brotkorb ist schon halb voll, und im Feuereimer liegen die Kranzjungfrauen holdselig beim Altvater. Jetzt lasse ich mir's in der Bärnklaue genügen. Denn im G'föhret drüben habe ich ja auch einen Schwammerlplatz. Da wachsen die mit den schwarzbraunen Rappen; die sehen aus wie die Kapuziner, die neulich im Kirchdorf eine scharfe Mission hielten, daß alle Leute weinen mußten bei den Predigten. Die sind mir fast noch lieber wie die Kranzjungfrauen, weil sie gar

so kernig sind, die mit den schwarzbraunen Kappen. Ich sehe auch gleich einen, so groß und rund und fest wie der Vater Guardian, der die alte Schillerin versehen hat während der Mission, weil sie selber nicht ins Kirchdorf gehen konnte. Bei den schwarzbraunen muß man scharf hinschauen; oft meint man, da steht einer, und wenn man hinkommt, ist's nur eine Föhrenrinde. So täuscht einen die Farbe. Aber ich finde doch eine Menge, mehr als ich erhofft.

Jetzt schnell noch zur Böhmwiese hinüber! Auf der Böhmwiese wachsen sie im Bürstling und haben brotfarbene Kappen und Stiele. Sie sehen nicht nach viel her, aber in Frische und Kernigkeit sind die Wiesenpilze den Kapuzinern ebenbürtig. Nach einem Stündlein Suchens sind Brotkorb und Feuer-eimer voll. Und ich habe erst drei meiner Pilzplätze abgejucht. Morgen kommt dann der Rotberg dran und der Eisenstein, übermorgen die Kohlstatt und das Langholz. Wenn ich dort fertig bin, geht's wieder in die Bärnklaus und ins G'föhret; denn bis dahin sind dort wieder frische Pilzlinge nachgewachsen, und diejenigen, die ich heute etwa übersehen haben sollte, sind übermorgen so groß wie der Altvater auf dem Boden des Feuer-eimers.



Das Privatauto als fahrbarer Geschäftsladen für Obst und Südfrüchte. Ein findiger Geschäftsunternehmer hat sein Privatauto in einen fahrbaren Laden für Obst und Südfrüchte umgewandelt. [Phototel]

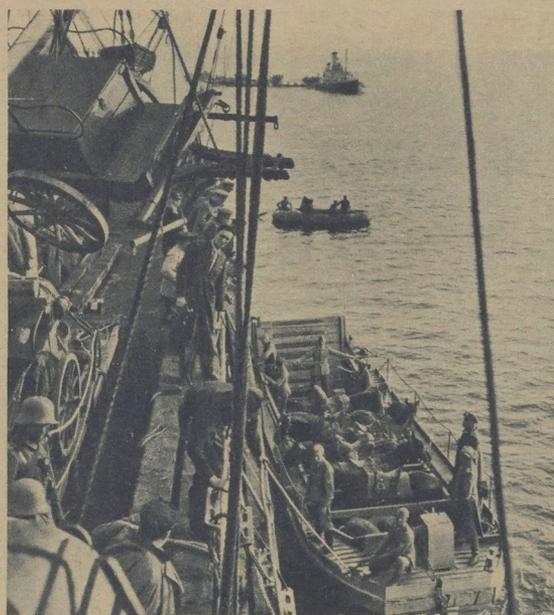
Die Mutter stellt gleich eine Schüssel auf den Tisch. Die Kranzjungfrauen schneiden wir gleich klein, ich und der Vater; die werden heute abend noch gekocht. Den Altvater, die Kapuziner, den Posthalter und die vom Böhmwiesl schneiden wir auch auf; aber die werden gedörrt und kommen in einem großen Sieb auf das Gestänge über dem Rachelofen. Die gehören für den Winter, wo keine Pilze mehr wachsen, und sind dann gleich noch besser wie im Sommer. Die Mutter macht sie immer recht gut mit Rahm.

So laufe ich sommerlang fast jeden Tag zu meinen alten Pilzplätzen. Und die Freude des Suchens und Findens ist immer gleich groß. Und Vater und Mutter haben auch eine rechte Freude, weil ich derweilen keine Spitzbübereien anstelle und das Haus mit gedörrten Pilzen verjehle für den langen harten Winter im Wald.

Ich meine, ich wandle wieder barfuß auf dem weichen Moosboden in der Bärnklaus oder auf dem kikeligen Bürstling im Böhmwiesl. Aber es ist ein Traum. Das Schulbüblein von einst steckt in städtischen Stiefeln und geht über den Viktualienmarkt der Haupt- und Residenzstadt.

Und wieder sagt die bekannte Stimme: „Sehn S', schöner Herr, kaufen S' mir halt a Pfänderl ab, echte Steinpilz', prima Ware! Weil's Sie sind, laß' ich Ihna's Pfund um drei Mark. Kosten mich selber soviel.“

Aber der „schöne Herr“ hört wieder nicht und geht vorbei. Und hinter sich vernimmt er die Stimme noch einmal: „Wie man nur so fad sein kann...“



Landungsmanöver der Reichswehrtruppen in der Ostsee beim Ostseebad Bansin.

Die mittels eines Verladekranens ausgeschifften Pferde werden in besonders konstruierten Pferdbooten an Land gebracht. [Phototel]

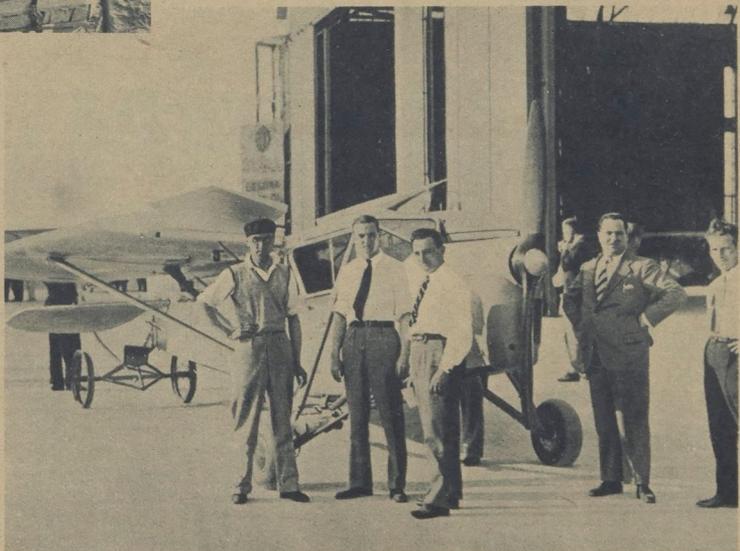
Froh und stolz steige ich den Gangsteig vom Böhmwiesl hernieder ins Dörflein. Die anderen Buben spielen gerade Fangen in den Hofgärten. Wie sie mich daherkommen sehen, mit meinen gupfvollen Pilzkörben, heißt es „ah!“ und „oh!“ Und die Reuthäuslerin, die gerade Holz einträgt zum Suppentochen, lobt mich recht und ihre Buben schimpft sie, weil sie nicht auch in die Schwammerl gingen, sondern derweilen die Hosen zerrissen beim Fangenspielen.

Wie ich heimkomme, steht der Vater schon unter der Haustüre und lacht: „Bist schon da?“

„Ja, so viel hast?“ wundert sich die Mutter in der Stube.

„Und lauter schöne!“ sagt der Vater.

„Die schlechten nehm' ich nicht“, sage ich stolz. „Und auf meinen Plätzen wachsen überhaupt nur solche.“

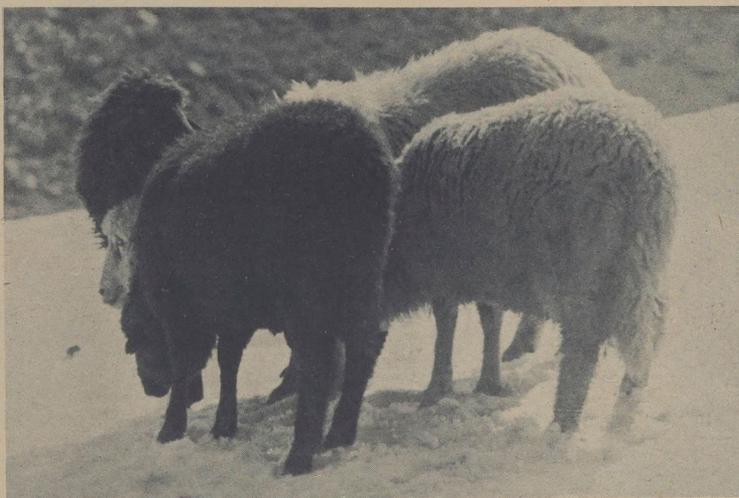


Deutsche Teilnahme am Italien-Rundflug

Auch in diesem Jahre nahmen wieder deutsche Flugzeuge an dem Internationalen Stellenflug teil. Die deutschen Vertreter: Pöhl, Mal und Siebel.

Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Die Angst des Kindes ist auch ein Erziehungsproblem, wobei oft nur das Vorbild der Eltern und Erzieher Gutes wirken kann. Es kann z. B. ein Kind trotz Erklärung und mühevoller Zureden niemals die Furcht vor dem Gewitter verlieren, wenn es bemerkt, daß Erwachsene vor Blitz und Donner zittern und erschrecken. Die Angst vor dem bösen, schwarzen Mann darf in der Erziehung gar nicht vorkommen. Diese, wie auch die Angst vor Hunden, Pferden usw., verliert sich bis in das späte Alter nicht mehr. Ebenso muß das Kind zum Allein schlafen — selbstverständlich auch ohne Licht — erzogen werden. Niemals darf die Mutter auch nur einmal der Bitte des Kindes nachgeben und noch im Bett Märchen erzählen. Leicht macht sich das Kind diese einmalige Erfüllung zunutze, und es muß, sollen keine unbewußten Angstzustände hervorgerufen werden, zur Gewohnheit werden. Dadurch aber wird nicht nur das Kind frühzeitig nervös und launisch, sondern die Mutter trägt durch eigene Schuld eine schwere Last. Das Kind muß heute mehr denn je sich selbst zur Lebensfreude und der Allgemeinheit zum Nutzen erziehen werden, und dazu gehören vor allen Dingen Mut und Tapferkeit.



Bergschafe

[Phot. Haller]

schlägigen Geschäften käuflich erhält. Sie hält das Porzellan außerordentlich fest zusammen, nachdem die betreffenden Stücke mehrere Wochen unberührt gelassen wurden. Die Bruchstellen werden bestrichen, dann fest zusammengedrückt, sorgsam umwickelt und so zum Trocknen aufgestellt. Die Bruchflächen müssen durchaus

sauber sein, ehe Klebstoff aufgetragen wird, und dieses geschieht niemals mit den Fingern, sondern mittels eines feinen Stäbchens.

Ein gutes Mittel gegen Motten ist der in unseren deutschen Wäldern an moorigen Stellen reichlich wachsende Porst oder wilde Rosmarin. Nachdem man Teppiche, Vorhänge usw. tüchtig geklopft und ausgebürstet hat, werden sie ausgebreitet, reichlich mit Porst belegt, fest und glatt zusammengerollt, möglichst noch in grobes Packpapier eingeschlagen und gut verschürt. So behandelte Sachen sind jahrelang vor diesem Anzeiger geschützt.

Zum Flaschenpölen wird mit Vorliebe Schrot benutzt. Dieses Verfahren ist aber äußerst bedenklich, da Schrot unter Zusatz von arseniger Säure zum geschmolzenen Blei hergestellt wird, die sehr leicht in die Spülflüssigkeit hineingeht und, wenn Reste davon in der Flasche zurückbleiben, Anlaß zu Arsenvergiftungen gibt.

Tritt bei jungen Stubenvögeln Durchfall ein, so entferne man das kranke Tier von den Gefährten, füttere frische Ameiseneier und sorge für gleichmäßige Wärme.

Weißer Ölfarbe als Kitt für Porzellan

Besonders unangenehm ist es immer, wenn ein kostbares Stück aus Porzellan verunglückt. Man versucht zu leimen, zu kitten, und da ist nichts vorzüglicher als die weiße Ölfarbe in Tuben, wie man sie in ein-

Kreuzworträtsel

1	2	3		4	5	6
7			8			
9			10			
11	12			13		
14		15			16	
17	18					19
20			21			22
23			24			
25			26			

Von links nach rechts: 1. Inneres Körperorgan. 4. Zeitabschnitt. 7. Stadt in Nordspanien. 8. Küchentraum. 9. Japanische Münzeinheit. 10. Gesamtheit der Verwandten. 11. Europäische Hauptstadt. 14. Mathematische Bezeichnung. 17. Altgriechische Schußwaffe des Haukes. 19. Stärke. 21. Nibelingsgetränk der Germanen. 23. Palmarische Zinsel. 24. Schauspieler. 25. Name vieler Pappie. 26. Kinderart.

Von oben nach unten: 1. Constaue. 2. Fläche. 3. Zündschnur. 4. Wettvorschlag. 5. Bergweibe. 6. Schienenstrang. 8. Mittagessen. 10. Altestenrat. 12. Rettung. 13. Weher. 15. Schachausdruck. 16. Seilstranke. 18. Neman (laten.). 20. Finnische Hafenstadt. 22. Sehnen (engl.).

Abstrichrätsel.

An einem Sonntag ging ich dein auf und ab und trat dem Wort den Fuß gar ab; In diesem schimmern alle Dar's Wort ganz plösig alle.

Humor- und Rätsel-Ecke

Begreiflich

A. (zu seinem Flurnachbar): „Gestern abend hatte ich Krach mit meiner Frau. Haben Sie etwas gehört?“ — B.: „Nur das, was Ihre Frau sagte.“



Mit Vorbehalt

A. (zu einem Freunde): „Sie haben ja ein bildhübsches Stubenmädchen. Finden Sie das nicht auch?“ — B.: „Gewiß; aber nicht in Gegenwart meiner Frau.“

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

al—be—brand—brocht—ce—dar—de—di—
dji—dji—du—o—o—ock—ei—gant—gen—
gie—grm—he—i—im—in—ir—le—lei—lo—
ma—ma—men—mi—nan—ne—ne—nen—no—
rau—ro—re—recht—reis—ring—ro—rohr—
sack—san—se—se—see—sel—ses—tan—
to—ton—tri—tysch—u—u—wan—wun

sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein ungarisches Sprichwort ergeben, ch = 1 Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Rantefinieb. 2. Frucht der Ebelkastanie. 3. Zweiglein vom Weihnachtsbaum. 4. Geometrische Figur. 5. Hauberwesen. 6. Lanbschaft i. ehem. Deutsch-Ostafrika. 7. Verdunungsapparat. 8. Handbestrichlicher Begriff. 9. Stein-Vogel. 10. Mischbild. 11. Name aus der Tierfabel. 12. Stadt auf Sizilien. 13. Erdemvorrichtung. 14. Symbolischer Fingerschmud. 15. Sigmöbel. 16. Deutsche Sagengestalt. 17. Nebenfluß des Ob. 18. Nebenfluß der Etsch. 19. Verletzung durch Feuer. 20. Hartzähnliche Masse. 21. Deutscher Gechichtschreiber. 22. Novelle von Stovrn. 23. Baumaterial.

Umstellrätsel.

Nord—Borste—Luzern—Latten—Saum—Natur—Tunika—Tadel

Aus den vorstehenden Wörtern sind durch Umstellung ihrer Buchstaben neue Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine weißdeutsche Stadt nennen.

Auflösungen:

Zwei Frauen bei der Arbeit:
Nabel—Fudel.

Rößelsprung
„Wer in sich pflegt den Geist der Liebe,
Dem lebt er in der ganzen Welt;
Dem spricht er nachts aus tausend Sternen
Und tags vom lichten Himmelszelt.“
Reizner

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer
in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. Bezugspreise: Monatlich für Adressat 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streich ist unentgeltlich jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Kleinzeile 40 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für häufige Wiederholungen und für gezeichnete oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird besonderer Preis übernommen. / Beilagengebühren: 10.— M., das Laufen, ausjüßig Postgebühren; Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 90

Sonnabend, den 1. August 1931

33. Jahrg.

Sonntag, der 9. August, von 8—17 Uhr, findet im Bürgeraal der

Vollstreckung „Landtagsauflösung“

Die Stimmabgabe darf nur mit amtlich hergestellten Stimmzetteln erfolgen. Sie werden im Abstimmungsraum abgegeben. Wer die Abstimmung gestellte Frage bejahen will, muß den mit „Ja“ bezeichneten Kreis durchkreuzen. Wer die Frage verneint, durchkreuzt den mit „Nein“ bezeichneten Kreis.

Im Laufe der nächsten Woche werden die Abstimmungsbescheidigungen **ausgewickelt**. Sie sind zur Abstimmung mitzubringen und beim Abstimmungsbeamten abzugeben.

Abstimmungsbescheidigungen, die am 9. August ortsbekannt sind, können sich bis zum 8. August (mittags) in der Stadtkreiskanzlei einer Stimmzettel ausstellen lassen. Er berechtigt zur Stimmabgabe in einem auswärtigen Bezirk. Kemberg, den 30. Juli 1931.

Der Abstimmungsbeamte Kolbe.

Die letzte Woche.

Für das deutsche Volk kommt heute alles darauf an, mit nüchternem Tatsehen die Möglichkeiten abzuwägen, die uns bleiben, um aus eigener Kraft sich selbst zu helfen. Sie sind nicht so gering, wie es in Unbedacht der Lage schonen auf dem Weltmarkt zu sein. In ihrem inneren Kerne glühend, häuften sich die als Nachfolge der Kriegswirtschaft und einer überflüssigen Grundbesitz wohl vorhanden — nicht nur bei uns —, der daß sie jetzt in der Krise aufbrechen, ist ein Gesundheitsprozeß, der nur dann ins Gegenteil umschlagen kann, wenn die Regierung helfen würde, was nach gesunder Wirtschaftsevidenz fallen muß. Trotz der Schwere der Lage darf das eigene Vertrauen in die Lebenskraft der deutschen Wirtschaft nicht untergraben werden, denn dann gibt es nur eines: das Chaos! Wir dürfen dieses Vertrauen um so mehr haben, nachdem in der Londoner Konferenz und nachher alle Staaten, insbesondere aber Amerika und England, starke Glaubensbestimmungen für die Lebenskraft der deutschen Wirtschaft abgelegt haben. Sollten wir nicht müßiger sein? Der Glaube an die politische Stabilität der deutschen Verhältnisse fehlt, wobei bedauerlicherweise übersehen wird, daß die innerpolitischen Verhältnisse eine Folge der bitteren wirtschaftlichen und sozialen Not des deutschen Volkes sind. Und auch der leidlichen Gerade die Völker mit eigenem großen Glauben in den Verhältnissen für die Befähigung eines Volkes haben, das seit 1918 in seinem nationalen Empfinden auf schwerste mißhandelt worden ist. Garantien, die in diese Sphäre des Volksempfindens demütigend eingreifen, würden die politische Gesundung nicht fördern, sondern sie unmöglich machen. Das nationale Eigenleben jedes Volkes muß geschützt sein, wenn das offene oder verdeckte Mißtrauen der Völker durch offenes und ehrliches Vertrauen überwunden werden soll. Alle Völker haben auf schwerste mißhandelt worden. Eine Gefahrengemeinschaft des deutschen Volkes ist notwendig, dann ist. Angefichts der großen Gefahr, in der die wirtschaftliche und politische Zukunft des deutschen Volkes steht, müssen alle inneren Gegenläufe zurückgestellt und alle positiven, den Wiederaufstieg Deutschlands wollenden Kräfte der lebensnotwendigen Aufgabe dienbar gemacht werden, die Not der Gegenwart zu überwinden, um der Zukunft willen. Jeder Deutsche, der in diesen Geistes arbeitet, macht sich verdient um sein Vaterland, handelt in echtem Geiste national. Je mehr Deutsche sich in diesem nationalen Geiste zusammenfinden, desto sicherer wird es gelingen, das Schicksal zu wenden und Deutschland stark, frei und zu einem Hort des Wirtschaftsfriedens zu machen.

Nachdem der Besuch des amerikanischen Staatssekretärs Stimson und der englischen Minister Macdonald und Henderson hinter uns liegt, steht die Reichsregierung der Vorbereitung der weiteren in Aussicht genommenen Staatsbesuche gegenüber. Die Einübung der italienischen Regierung ist von dem Reichskanzler und dem Reichsaussenminister grundsätzlich angenommen worden, wobei der Termin des deutschen Besuches in Italien offengehalten wurde. Dilem deutschen Besuch dürfte in absehbarer Zeit ein italienischer Gegenbesuch folgen, und außerdem steht noch der Gegenbesuch des französischen Ministerpräsidenten Canal und seines Außenministers Briand aus. In diplomatischen Kreisen hält man es für wünschenswert, daß diese persönlichen Zusammenkünfte der Staatsmänner Deutschlands, Frankreichs und Italiens noch vor der Septemberverlagerung des Völkerbundesrates durchgeführt werden. Es wäre möglich, daß der Besuch in Italien noch vor der Reise der französischen Staatsmänner nach Berlin erfolgt. Die Zusammenkunft des Reichskanzlers Brüning und des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini dürfte sich allerdings angeht der sommerlichen Hitze die zur Zeit über Italien herrscht hauptsächlich aufstufen, wahrscheinlich in einem Ort Oberitaliens vollziehen.

Sir Robert Kinderley, der in diesen Tagen in Paris die englischen Kreditverhandlungen geführt hat, ist plötzlich abgereist. Zurück nach London. Die Pariser Verhandlungen sind also unterbrochen. Nur um der Bank von England Bericht zu erstatten? Diese offizielle Motivierung muß ein Rätsel enthalten. Wenn die Verhandlungen so günstig gelaufen wären, wie es nach der Darstellung der englischen Zeitungen der Fall zu sein schien, dann wäre ein Zwischenbericht wohl überflüssig gewesen. Die Nachricht vom Abschluß des Kredits hätte einen besseren Einblick zur Rückreise nach London für Kinderley gegeben. In der Pariser Öffentlichkeit ist nun natürlich für Kombinationen für und für geöffnet. Ganzwahrlich ist im „Matin“ geheimnisvoll über „moralische und politische Motive“ die für die Unterbrechung der englisch-französischen Kreditverhandlungen maßgebend seien. England habe, so heißt es, den Kredit auch direkt zur Hilfeleistung für Deutschland verwenden wollen. Das ging schon daraus hervor, daß auch deutsche Wechsel in Paris rediskontiert werden sollten. Auf diese Hintergründe der Pariser Kreditverhandlungen kann man scheinlich näher eingehen. Sicher ist wohl, daß dieser Pariser Zwischenfall an derselben Hemmung scheiterte, die die bisherigen Kreditbemühungen der deutschen Regierung negativ ausgehen ließen. Hemmungen, die immer wieder auf dieselben politischen Spuren führen, die die Chequers-Beltrache der Staatsmänner bisher vergeblich zu überwinden suchten. Trotzdem, die Hoffnung braucht nicht aufgegeben zu werden. Schon soll Frankreich den Plan haben, bei der WZB in Basel ein Konto zu eröffnen, das für die Bank von England zur Diskontierung deutscher Wechsel verfügbar sein soll.

Die Art, wie diese englisch-französischen Verhandlungen sich entwickelt haben, wie sie nun wieder ins Stocken geraten sind und wie man trotzdem auf einen positiven Beschluß allenthalten folgt, zeigt, daß die europäische Situation noch nicht genügend aufgelöst ist. Noch immer muß eine Stagnation konstatiert werden, die nicht mehr für lange tragbar ist. Die Divergenz der Wirtschaft ist bis aufs äußerste gespannt, ja überpannt. Sowie aber haben wohl die Gespräche der Staatsmänner untereinander bereits geklärt, daß ein Zusammenbruch auch nur an einer Stelle eine Katastrophe bedeuten würde, deren Wirkungen nur soweit zu übersehen sind, daß sie ganz Europa erschüttern werde. Lange darf man sich bei den Zwischenfällen nicht mehr aufhalten, aber noch ist kein Grund, die vielgeprüfte Geduld zu verlieren. Doch immer hat die Vermutung, wenn auch in letzter Stunde erst, ihr Diktat gesprochen.

Die Abreise MacDonalds.

Er verließ im Flugzeug Berlin.

Berlin, 30. Juli

Der englische Ministerpräsident MacDonald trat vom Flughafen Tempelhof Feld den Rückflug nach London an. Der Flughafen hatte großen Flugzeugstand angelegt. Reichskanzler Brüning, Reichsaussenminister Curtius, Staatssekretär von Bülow und Oberregierungsrat Brand waren bereits kurz nach 9½ Uhr auf dem Flughafen eingetroffen, wo die drei englischen Militärflugzeuge unmittelbar vor dem Flughafen abnehmend aufgestellt waren.



stehenden Bestimmungen verläßt. Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß die Haltung der Reichsregierung in dieser Frage sich irgendwie geändert hat.

Der „Daily Mail“ zufolge erörterte MacDonald in Berlin eingehend einen Plan zur schrittweisen Zollserhebung in Europa, Rationalisierung der Produktion und Verteilung der Rohstoffe sowie eine neue Handelsvertragspolitik.

Sorgen der nächsten Tage.

Die Baule, die in den diplomatischen Kreisen eingetreten ist, wird von der Reichsregierung dazu benutzt, mit aller Kraft die wirtschaftspolitischen Beratungen weiterzuführen. Der sogenannte Wirtschaftsausschuß des Reichskabinetts ist in Bernau verbleibend, um die Richtlinien vorzubereiten, nach denen auf Grund der Ergebnisse der internationalen Verhandlungen die Reichsregierung darzutragen wird, die eigenen Kräfte Deutschlands mit äußerster Entschiedenheit zu mobilisieren.

Es handelt sich zunächst um die finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen für die nächsten Wochen, vor allem um die volle Inangabe des Zahlungsvortehrs. Damit die Banken dazu in die Lage kommen, ist der Wunsch des Stillhalte-Konjunktions für die ausländischen Kredite Bedingung, und man rechnet damit, daß die Verhandlungen über dieses Stillhalte-Konjunktions in der nächsten Woche zu einem Ergebnis führen.

Neben diesen finanziellen Fragen gelten die Beratungen der Schaffung eines großzügigen Wirtschaftsplans für die gesamte deutsche Wirtschaft unter Berücksichtigung der Erkenntnis, daß neue ausländische Kredite für absehbare Zeit nicht zu erwarten sein dürften, daß man also mit den vorhandenen Mitteln auskommen und sich bemühen muß, den Devisenbestand zu härten.

Die Anrede, einen besonderen Wirtschaftskommissar zu bestellen wird wieder lebhafter erörtert, wobei sich allerdings auch sofort neue Schwierigkeiten für die Auswahl der geeigneten Persönlichkeit nicht nur nach der personellen, sondern mehr noch nach der wirtschaftlichen Seite zeigen.

Telegramm MacDonalds an Brüning.

London, 30. Juli.

Der britische Ministerpräsident MacDonald ist von Berlin kommend auf dem Flughafen Tempelhof in London gelandet. Bei seiner Ankunft in London von Journalisten befragt, erklärte sich MacDonald von den Besprechungen mit den deutschen Staatsmännern sehr befriedigt. Die Zusammenkunft habe den schönsten Erfolg gezeigt. Es sei über alles gesprochen worden: Frieden, Wirtschaft, Abrüstung und alle Fragen, die sich darauf bezögen. Mehrere Gruppen seien noch zurückgeblieben. Das erste sei, auf den Bericht der Verhandlungsstände zu warten, was sehr wichtig ist. Während des Heimfluges landete Ministerpräsident MacDonald am Reichstag als wichtigste Telegramm folgenden Wortlaut an Reichskanzler Brüning:

Bis hierher auf meiner Rückreise gelangt, möchte ich, ehe ich den Kanal überquere, Ihnen verkünden, wie sehr mich der herzliche Empfang, den Sie mit bereit haben, erfreut hat und die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß die Zusammenkunft dem Fortschritt und dem Frieden Europas dienen möge.

Snowden kündigt Sparmaßnahmen an.

London, 31. Juli.

Im englischen Unterhaus machte Schatzkanzler Snowden Mitteilungen über die Finanzlage Englands. Snowden erklärte, auch wenn Erparnisse erzielt werden könnten, bleibe die Lage ernst. Immerhin sei Englands Haushalt befriedigender, als der irgendeines anderen Landes. Jetzt müßten entweder die Steuern erhöht oder die Ausgaben vermindert werden. Die Regierung ziehe den Bericht der Sparkommission — der eine Herabsetzung der Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung und eine 3 h n p r o z e n t i g e G e h a l t s k ü r z u n g v o r s c h l ä g t — ernsthaft in Erwägung. Im übrigen sei die Lage des Londoner Geldmarktes fundamental gesund, und das möchten die fremden Nationen zur Kenntnis nehmen. Zum Schluss erwähnte Snowden erstmals offiziell seine bereits in die Öffentlichkeit abgedruckten Pläne zur Umwandlung der englischen Kriegsanleihe. Angesichts der Krise in Deutschland sind diese Pläne, wie der Schatzkanzler noch bemerkte, vorläufig allerdings zurückgestellt worden.

Die Gesamthöhe der Tribute.

Eine englische Schätzung.

London, 31. Juli.

Auf eine Anfrage über die Gesamthöhe der bisherigen deutschen Tributzahlungen erklärte der Finanzsekretär des englischen Schatzamtes, Deutschland habe vom Waffenstillstand bis zum Inkrafttreten des Danesplanes 7,4 und seit dem 1. Tribute und andere Verpflichtungen 10 Milliarden Mark gezahlt. Seit 1924 habe Deutschland an kurz- und langfristigen Krediten etwa 14 Milliarden Mark aufgenommen. Ein beträchtlicher Teil dieser Kredite sei inzwischen zurückgezahlt worden.